



1. DEUTSCHER WALDGIPFEL

„Nachhaltigkeit - Ein Generationenvertrag mit der Zukunft“

Dokumentation



www.waldgipfel.de



**23. / 24. Oktober 2001
Bonn / Bad Honnef**

**Veranstalter:
Deutscher Forstwirtschaftsrat e. V.**



IMPRESSUM

Herausgeber

Deutscher Forstwirtschaftsrat e.V. (DFWR)
Münstereifeler Straße 19
Rheinbach bei Bonn
Postfach 1229
Tel. 0 22 26/23 50
Fax 0 22 26/57 92
E-mail: dfwr-rheinbach@t-online.de
Internet: <http://www.dfwr.de>



Redaktion

Susanne Roth
ifu Bonn

Realisierung und Gestaltung

Arbeitsgemeinschaft
M&P – Partner für Öffentlichkeitsarbeit und
Medienentwicklung GmbH, Sankt Augustin
AD DAS WERBETEAM
Werbeagentur und Verlagsgesellschaft mbH, Sankt Augustin

Druck

Rautenberg multipress-verlag KG, Troisdorf



Der Herausgeber dankt den Autoren für die Textbeiträge sowie dem Holzabsatzfonds für seine freundliche Unterstützung.

Vorwort	4
Die Steuerungsgruppen	5
Eröffnungsansprache von Hermann Ilaender <i>Präsident des Deutschen Forstwirtschaftsrates</i>	
Grußwort von Gerhard Schröder <i>Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland und Schirmherr der Veranstaltung</i>	8
Persönliches Grußwort von Matthias Berninger <i>Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft</i>	8
Wünsche und Forderungen an den Waldgipfel <i>von der Klasse 8c des St. Adelheid Gymnasiums Bonn-Pützchen</i>	12
Festvortrag von Prof. Dr. Ortwin Renn <i>Vorstandssprecher der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg „Prinzipien einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung: Schritte zur Harmonisierung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Komponente“</i>	13
Kurzstatements verschiedener Gruppen, Branchen und Institutionen	15
■ Michael Prinz zu Salm-Salm <i>Präsident der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände (AGDW)</i>	15
■ Martin Kaiser <i>Greenpeace Deutschland</i>	17
■ Jörg Dalibor <i>Fachreferent Forstwirtschaft der Industriegewerkschaft Bauen – Agrar – Umwelt</i>	20
■ Ortieges Heider <i>Bundsvorsitzender des Bundes Deutscher Forstleute (BDF)</i>	21
■ Erika Dienstl <i>Vizepräsidentin des Deutschen Sportbundes (DSB)</i>	22
■ Albert Lüghausen <i>Sprecher des Deutschen Holzwirtschaftsrates (DHWR)</i>	23
Die Medien-Kunstaktion <i>„Wald-Neuzugang“</i>	25
Die vier Arbeitsgruppen des Waldgipfels	26
Waldexkursion in den Stadtwald Bad Honnef <i>„Demonstration nachhaltiger Waldbewirtschaftung“</i>	27
Der „gesellschaftliche Vertrag für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung und Holznutzung in Deutschland“	29
Bilder vom Waldgipfel	39
Teilnehmerliste	40

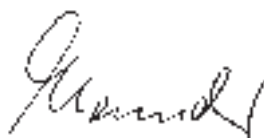
In meiner Begrüßungsansprache zur Jubiläums-Jahrestagung „50 Jahre Deutscher Forstwirtschaftsrat“ in Mainz am 21. Juni 2000 habe ich einen „Waldgipfel“ vorgeschlagen. Ziel dieses Gipfels sollte die Eröffnung eines Dialoges zwischen den „Nutzern“ und „Schützern“ des Waldes sein, um „Gemeinsamkeiten zu finden als Basis für schlagkräftige Allianzen“. Diese neuen Allianzen sollten helfen, die schwierige politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation der Forstwirtschaft und der nachhaltigen Holznutzung in Deutschland zu verbessern. Die Idee eines Waldgipfels wurde von vielen Zuhörerinnen und Zuhörern der Jahrestagung aufgegriffen und befürwortet. In den Folgemonaten gab es innerhalb und außerhalb der Forstwirtschaft zum Teil heftige Diskussionen über Sinn und Unsinn, über Ziele, Chancen und Gefahren einer solchen Veranstaltung. Der Deutsche Forstwirtschaftsrat (DFWR) entwickelte ein Konzept, nach dem der Waldgipfel in einem Prozess stattfinden sollte. Ziel war ein „gesellschaftlicher Vertrag“, um eine nachhaltige Waldbewirtschaftung und Holznutzung in Deutschland sicherzustellen und gleichzeitig die anderen wichtigen Funktionen des Waldes zu fördern.

Im Mai 2001 startete der Prozess zum Ersten Deutschen Waldgipfel, mit den vier vorbereitenden Steuerungsgruppen. Der Dialog, der auf die Unterschrift des „gesellschaftlichen“ Vertrages im Oktober 2001 hinauslief, wurde eröffnet. Auf diesem Wege ist es gelungen, von vornherein die teilnehmenden gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen des Waldgipfels an den Diskussionsinhalten zu beteiligen und große „Stolpersteine“ beiseite zu räumen.

Im Rückblick kann ich sagen, dass der Erste Deutsche Waldgipfel ein Erfolg war. Die Einladung des DFWR ist auf große Resonanz gestoßen, die unsere Erwartungen weit übertroffen hat. Das gesamte Spektrum der unterschiedlichen Gruppen und Institutionen rund um „Wald und Holz“ hat sich an den Steuerungsgruppen und den entsprechenden Arbeitsgruppen auf dem eigentlichen Waldgipfel beteiligt. Wichtige Themen wurden diskutiert, in schwierigen Fragen konnten Kompromisse gefunden werden. Viele Teilnehmer haben bereits den „gesellschaftlichen Vertrag“ unterschrieben und so ihre Unterstützung der gemeinsam formulierten Positionen und Forderungen dokumentiert.

Der Erste Deutsche Waldgipfel ist jedoch kein Erfolg, auf dem man sich ausruhen kann. Ganz im Gegenteil sind die Forstwirtschaft und die anderen beteiligten Gruppen nun gefordert, die einzelnen Positionen des „Vertrages“ umzusetzen.

Ich persönlich hoffe sehr, dass der eröffnete Dialog fortgesetzt und vertieft wird, um sich gemeinsam für die Interessen des Waldes und einer nachhaltigen Forstwirtschaft in Deutschland einzusetzen.



Hermann Ilaender

Präsident des Deutschen Forstwirtschaftsrates e.V.



Die Steuerungsgruppen

Entsprechend der vier Schwerpunktthemen des Waldgipfels hat der Deutsche Forstwirtschaftsrat Steuerungsgruppen mit Vertretern der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen eingerichtet.

Aufgabe dieser kleinen und damit optimal arbeitsfähigen Steuerungsgruppen (max. 10 Teilnehmer) war es, im Vorfeld des Waldgipfels die Grundlagen und die vorbereitenden Sitzungsunterlagen für die jeweiligen Arbeitsgruppen des eigentlichen Gipfels am 23./24. Oktober 2001 zu erarbeiten.

Mit dieser Vorgehensweise wurde der Prozess von Anfang an so gestaltet, dass die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen die Möglichkeit hatten, ihre Positionen einzubringen. Ziel war es, die gemeinsamen Konsenspunkte herauszuarbeiten. Die verbleibenden DisSENSpunkte wurden jedoch ebenfalls dokumentiert. Die Steuerungsgruppen starteten ihre Arbeit am 16. Mai 2001 mit einem gemeinsamen ersten Treffen in Bonn. Danach trafen sie sich zu unterschiedlichen Terminen und die letzte Steuerungsgruppe beendete ihre Arbeit am 26. September 2001. Das von den Steuerungsgruppen erarbeitete Papier wurde im Vorfeld an die Teilnehmer des Waldgipfels versandt und diente als Gesprächsgrundlage für die Arbeitsgruppen auf dem Waldgipfel. Die eigentlichen Verhandlungen und endgültigen Entscheidungen über den Inhalt des „gesellschaftlichen Vertrages“ fanden dann in den jeweiligen Arbeitsgruppen auf dem Waldgipfel selber statt.



Eröffnungsansprache von Hermann Ilaender

Präsident des Deutschen Forstwirtschaftsrates

Meine sehr verehrten Damen und Herren, als ich in meiner Rede im Juni 2000 anlässlich der 50-Jahrfeier des Deutschen Forstwirtschaftsrates in Mainz das erste Mal von der Idee eines Waldgipfels gesprochen habe, da war uns selber nicht klar, ob ein solches Treffen wirklich stattfinden könnte.

Zu tief schienen die Gräben, zu verhärtet die unterschiedlichen Fronten. Lange stand die bange Frage im Raum „Wer würde denn überhaupt zu einem Waldgipfel kommen?“ Aber wir hatten diese Idee und wir haben anderen davon erzählt, die wir gewinnen konnten. So wurde nach und nach ein Prozess des Dialogs auf den Weg gebracht. Und heute sind Sie alle hier, meine Damen und Herren, und dafür danke ich Ihnen!

Meine Begrüßung all der verschiedenen Gruppen, die heute hier am Ersten Deutschen Waldgipfel teilnehmen, ist ein Spiegelbild. Ein Spiegelbild all derer, die auf die eine oder andere Weise den Wald nutzen oder schützen, vom Wald leben, den Wald lieben, im Wald arbeiten, den Wald erforschen oder bewirtschaften.

Für uns alle, die wir hier sind, hat der Wald eine große Bedeutung. Uns allen liegt der Wald am Herzen. Gleichzeitig spiegelt dieses breite Spektrum aber auch ein Problem wider und zwar ein Problem, das uns alle angeht und das wir nur gemeinsam lösen können. Ich meine die Situation, dass die Ansprüche an den Wald und an die Forstwirtschaft, die von den unterschiedlichsten Gruppen und Branchen gestellt werden, stetig und dramatisch zunehmen.

Bilder werden noch gesetzt,
wenn Bildzeilen vorliegen.

Dazu einige Beispiele:

- Erholungssuchende, seien es Jogger, Wanderer, Mountainbiker, Reiter oder Pilzsammler brauchen den Wald als Erholungs- bzw. Sportstätte.
- Vertreter des Natur- und Umweltschutzes – sei es amtlich oder ehrenamtlich – haben den Wald selbstverständlich in erster Linie als Biotop für Tiere und Pflanzen im Auge.
- Jäger sehen den Wald in erster Linie als Lebensraum des jagdbaren Wildes.
- Die Wasserwirtschaft braucht den Wald als Speicher und Filter für das Trinkwasser.
- Die Holz- und Papierwirtschaft muss ihre Säge- und Spanplattenwerke sowie Papiermühlen mit Holz versorgen, das aus dem Wald kommt.
- Gewerkschaften und Berufsverbände sehen den Wald als Arbeitsstätte für ihre Mitglieder, die sie vertreten.

Diese Aufzählung ist lange noch nicht vollständig.

Die verschiedenen Gruppen, Branchen und Institutionen, die von Ihnen vertreten werden, haben unterschiedliche Aufgaben in unserer Gesellschaft zu erfüllen. Darum müssen auch Ihre jeweiligen Interessen und damit auch Ihre Sichtweisen zu einzelnen Problemen unterschiedlich sein. Und einzeln betrachtet haben alle Positionen und Meinungen ihre Begründung und ihre Berechtigung, denn diese Vielfalt von Positionen ist letztlich der Spiegel der vielfältigen Aufgaben, die unser Wald in Deutschland zu erfüllen hat. Diese Vielfalt an Funktionen begründet doch wiederum die hohe Wertschätzung des Waldes und seiner Produkte.

Jede Gruppierung sieht – was ganz verständlich ist – überwiegend das eigene Interesse und nicht das gesamte Spektrum der Funktionen, die der Wald bzw. seine Besitzer zu erfüllen haben. Der Waldbesitzer jedoch bekommt dieses gesamte Spektrum an Ansprüchen hautnah zu spüren, weil alle diese einzelnen Ansprüche an ihn gestellt werden.

Besonders fatal ist darüber hinaus, dass gleichzeitig das Verständnis für die Bewirtschaftung der Wälder extrem abgenommen hat. Dies wird durch eine Studie der Technischen Universität München belegt, die Folgendes ergeben hat: Mit Wald und Holz assoziieren die meisten Menschen etwas Positives. Ihnen werden Attribute zugeschrieben wie „ist natürlich“, „strahlt Wärme aus“, „riecht angenehm“ und „schafft Gemütlichkeit“. Der Begriff Forstwirtschaft hingegen hat für viele Menschen einen

negativen Beiklang. Denn in der Forstwirtschaft werden Bäume gefällt, und damit verbinden viele Menschen gemischte Gefühle. Aus dieser Gefühlslage resultiert ein Phänomen, für das es auch schon einen Namen gibt: das „Schlachthaus-Paradoxon“: Jeder möchte zwar schöne Holzmöbel, aber Bäume sollen dafür nicht gefällt werden. Fazit: Die wichtige Funktion der Forstwirtschaft als Bindeglied zwischen Wald und Holzbereitstellung verliert zunehmend an Akzeptanz. Die Versorgung der Volkswirtschaft mit dem nachwachsenden Rohstoff Holz wird nicht mehr wichtig genommen, der Naturschutz und die Freizeitnutzung stehen immer mehr im Vordergrund.

Forstbetriebe haben aber nun einmal praktisch nur eine Einnahmequelle, und das ist der Holzverkauf. Die vorhin genannten Bedürfnisse und Ansprüche können nur dann befriedigt werden, wenn die Forstbetriebe, die diese Leistungen nun einmal bereitstellen, wirtschaftlich auf gesunden Beinen stehen. Das ist leider nicht mehr gegeben. Denn parallel zu den ständig steigenden Ansprüchen haben sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Forstbetriebe erheblich verschlechtert. Während die Holzerlöse seit den 50er-Jahren de facto kaum gestiegen sind, haben sich die Lohnkosten für Ernte des Holzes und für die Waldpflege um ein Vielfaches verteuert. Während der Waldbesitzer in den 50er-Jahren mit dem Erlös eines Kubikmeters Rundholz noch etwa 50 bis 100 Lohnstunden finanzieren konnte, sind es heute nicht einmal mehr zwei Lohnstunden.

Wie kein anderer Wirtschaftszweig arbeitet die Forstwirtschaft mit Produktionszeiträumen von einem bis mehreren Jahrhunderten. Die Folgen der Entscheidungen, die wir heute fällen, werden unsere Ur-Urenkel in 100 oder 200 Jahren zu tragen haben. Darum brauchen die Forstbetriebe – viel mehr als andere Branchen – eine große Planungssicherheit. Nur so können die Waldbesitzer die gewünschten wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Funktionen weiterhin und auf Dauer erfüllen.

Die Forstwirtschaft hat hervorragende Chancen, aber die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen müssen stimmen!

Meine Damen und Herren, zahlreiche Diskussionsrunden, unendlich viele Gespräche haben im Vorfeld stattgefunden, um hier auf dem Ersten Deutschen Waldgipfel, ein zielgerichtetes Arbeiten überhaupt zu ermöglichen. Bei der Konzeption des Gipfels war es dem Deutschen Forstwirtschaftsrat wichtig, so früh wie möglich die unterschiedlichen Gruppen zu integrieren. Ganz besonders danke ich darum den Mitglie-

dern der vier Steuerungsgruppen, die seit Mai diesen Jahres in mehreren Sitzungen die Gesprächsgrundlage erarbeitet haben, um Ihnen heute und morgen den Einstieg in die Verhandlungen zu erleichtern. Es war ein erster wichtiger Erfolg, dass ausnahmslos alle Gruppen und Institutionen, die wir um Mitarbeit in den Steuerungsgruppen gebeten haben, ihre Unterstützung zugesagt haben. Dafür noch einmal meinen Dank!

Die Umweltorganisationen BUND, Greenpeace, NABU und WWF haben im Vorfeld an den Deutschen Forstwirtschaftsrat als Veranstalter mehrere Anregungen und Forderungen gerichtet und daran Ihre weitere Mitarbeit beim Waldgipfel geknüpft. In vielen Fragen sind wir uns näher gekommen, aber in einigen Punkten ist es uns noch nicht gelungen, vorab einen Kompromiss zu finden. Ich freue mich, dass Sie vorgeschlagen haben, diese noch offenen Punkte im Rahmen des eigentlichen Waldgipfels – also heute und morgen – weiterzudiskutieren.

Lassen Sie mich zu einem dieser Punkte, dem Themenbereich „Zertifizierung nachhaltiger Forstwirtschaft“, noch ein Wort sagen: Sie alle wissen, dass es in Deutschland zwei maßgebliche Systeme gibt, das des FSC und des PEFC. Beide haben die gleichen Ziele, nämlich erstens die nachhaltige Waldbewirtschaftung zu fördern und zweitens als Marketinginstrument die Verwendung des nachwachsenden Rohstoffs Holz zu fördern. Ich wünsche mir eine gleichrangige Anerkennung und Unterstützung beider Systeme in Deutschland. Beide Systeme haben ihre Eignung für den Waldbesitz in Deutschland unter Beweis gestellt.

Hier beim Waldgipfel haben wir optimale Voraussetzungen geschaffen, auch schwierige Themen weiter voranzubringen: Wir haben hier nicht nur eine kompetente Moderation in den Arbeitsgruppen, sondern auch vernünftige Spielregeln für die Verhandlung. Diese Spielregeln sind in Form eines Leitfadens niedergelegt. Sie finden diesen in Ihrer Tagungsmappe und außerdem wird der Leitfaden noch einmal vorgestellt, bevor es in die Arbeitsgruppen geht.

Aus meiner Sicht können wir jetzt, bevor wir in die eigentlichen Verhandlungen des Waldgipfels einsteigen, bereits erste Erfolge verzeichnen. Viele Gruppen sind im Vorfeld der heutigen Veranstaltung miteinander ins Gespräch gekommen und haben ein besseres Verständnis füreinander gewonnen. Die Gespräche in den vorbereitenden Steuerungsgruppen, aber auch die Gespräche zwischen dem DFWR und den Umweltverbänden haben dazu beigetragen.

*hier steht eine
Bildzeile
hier steht eine
Bildzeile*



Ziel dieses Waldgipfels ist es, Verständnis füreinander zu entwickeln, die Gemeinsamkeiten herauszufiltern und Lösungswege für Probleme zu finden, ohne nur darauf bedacht zu sein, sich selbst und die eigene Meinung zu positionieren. Es geht hier nicht darum, festgefahrene Positionen gebetsmühlenartig vorzutragen. Wir wollen nicht auf der Stelle treten und immer wieder dieselben Probleme wälzen, sondern gemeinsam Visionen entwickeln. Visionen dafür, wie wir zusammen Wege beschreiten können, die uns alle voranbringen. Unser Ziel ist es, den gemeinsamen Konsens zu finden, um diesen Konsens in dem vorgesehenen „gesellschaftlichen Vertrag“ zu dokumentieren und gemeinsam nach außen zu kommunizieren. Das verlangt sicher von allen Beteiligten eine Menge Fingerspitzengefühl, Disziplin und guten Willen. Aber ich bin davon überzeugt, dass dies zwar schwierig, aber möglich ist. Wenn wir es tatsächlich schaffen, gemeinsame Aussagen zu machen, so erhöht eine solche Allianz nicht nur unsere politische Schlagkraft. Sie verstärkt auch die gesellschaftliche Aufmerksamkeit und Akzeptanz, die wir brauchen, um eine nachhaltige Forstwirtschaft in Deutschland zu sichern und gleichzeitig die ökologischen, ökonomischen und sozialen Funktionen des Waldes zu fördern. Ich wünsche mir von Herzen, dass die heutige und morgige Veranstaltung einen weiteren großen Schritt in diese Richtung setzt und dass vom Waldgipfel ein Impuls für viele gemeinsame Projekte ausgehen wird, im Sinne der gemeinsamen Anliegen!

Meine Damen und Herren, unsere Konzepte und Methoden sind unterschiedlich. Aber letztlich sind wir doch alle motiviert von dem gleichen Wunsch: dass der Wald in Deutschland auch in Zukunft seine wichtigen und vielfältigen Aufgaben erfüllen kann. Lassen Sie uns diese Chance ergreifen!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche uns allen ein gutes Gelingen!

Grüßwort von Gerhard Schröder

*Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland und
Schirmherr der Veranstaltung*

Seit mehr als 50 Jahren gibt es den Deutschen Forstwirtschaftsrat. In dieser Zeit hat er mit großem Nachdruck auf die wirtschaftliche wie auch die ökologische Bedeutung des Waldes hingewiesen.

Das Ökosystem Wald erfüllt ganz verschiedene Funktionen, denen ja nach Region unterschiedliches Gewicht zukommt. Im Lauf der Jahre ist festzustellen, dass die Erwartungen und Ansprüche, die an den Wald gestellt werden, ständig gestiegen sind. Das Spannungsfeld zwischen Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen des Waldes ist komplexer und der Ausgleich unterschiedlicher Nutzungsinteressen zunehmend schwieriger geworden. Wir suchen Antworten auf die Fragen nach der Rolle des Waldes im globalen Kohlenstoffhaushalt, bei der Bewahrung der biologischen Vielfalt und nach dem Beitrag der Forst- und Holzwirtschaft zur nachhaltigen Entwicklung unserer Volkswirtschaft.

Vor diesem Hintergrund begrüße ich, dass der Deutsche Forstwirtschaftsrat alle Interessenten, Gruppen und Verbände zu einem deutschen Waldgipfel einlädt, um einen gesellschaftlichen Dialog über die Zukunft des Waldes zu eröffnen. Die Schirmherrschaft über diese Veranstaltung habe ich gern übernommen.

Persönliches Grüßwort von Matthias Berninger*

*Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium
für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft*

**Diese Rede wurde frei gehalten und vom Veranstalter
bei der Niederschrift vom Tonband redaktionell bearbeitet.*

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Forsten“ hat für uns eine sehr wichtige Funktion und wir nehmen dieses Thema sowohl national als auch international nach wie vor sehr ernst, auch wenn es zu Beginn des Jahres Änderungen im Namen des Ministeriums gegeben hat.

Ich will mit einem Problem anfangen, das seit Jahren vorherrscht. Es gibt Zusammenhänge zwischen dem Landwirtschafts- und dem Forstbereich, die im vergangenen Jahr nicht so offensiv diskutiert worden sind, und das hat mich nicht unbedingt gefreut. Wenn Sie sich vergegenwärtigen, dass etwa 90 Prozent aller Ammoniakemissionen, mit denen wir es zu tun haben und unter denen der Wald auch zu leiden hat, als Quelle die Landwirtschaft, vor allen Dingen die Intensivtierhaltung haben, so ist es an der Zeit, hier einen Zusammenhang herzustellen. Und das ist etwas, was wir als Ministerium mit Nachdruck tun werden. Wenn wir also im Zuge der Agrarwende dafür eintreten, die Intensität der Tierhaltung zu verringern, die Ammoniakemissionen insgesamt zurückzufahren, so ist dies auch eine Maßnahme, die dem nachhaltigen Schutz der Wälder dienen soll. In der Vergangenheit ist das nicht so deutlich gemacht worden, da es hier zum Teil auch Zielkonflikte gab. Wir werden hier in unserer Politik und in unseren Verlautbarungen deutlicher werden.

Auch in der internationalen Dimension wird dieser Zusammenhang deutlich: Wenn Sie sich die Abhängigkeit unserer Landwirtschaft von Futtermittelimporten anschauen und wiederum die Auswirkungen des Futtermittelanbaus in vielen Regionen der Welt auf den Wald, dann sehen Sie auch dort einen Zusammenhang, den man deutlicher und stärker thematisieren muss. Eine Veränderung der Agrarpolitik hin zu mehr Eigenfutteranteil in Deutschland kann auch dazu beitragen, im globalen Maßstab dem Wald zu helfen und dafür zu sorgen, dass der Druck etwa auf die Brandrodung von Wäldern abnimmt. Das ist ein ganz großes relevantes Thema. Wie Sie wissen, gibt es viele Regionen in der Welt, in denen der Wohlstand langsam wächst. Überall dort, wo der Wohlstand wächst, wächst das Bedürfnis der Menschen, mehr Fleisch zu konsumieren und damit die Forderung, mehr Futtermittel anzubauen. Ich denke, es ist nötig, im





hier steht eine Bildzeile

globalen Maßstab diese Zusammenhänge nicht nur zu thematisieren, sondern auch gemeinsam Strategien zu entwickeln, hier im Sinne der Wälder weltweit entgegenzusteuern.

Ein zweiter großer Zuständigkeitsbereich, für den wir verantwortlich sind, ist die Jagdpolitik. Auch bei der Jagdpolitik muss man sagen, dass nicht alles in Ordnung ist. Wir haben es mit einer hohen Besatzdichte von Wild zu tun, die sich natürlich auf den Wald auch auswirkt. Auch hier, denke ich, ist es nötig, einen Konsens zu suchen. Auch hier gibt es wieder einen Zusammenhang zwischen der Agrarpolitik einerseits und dem Schutz der Wälder andererseits. Wir haben ausgeräumte Landschaften, wir haben immer weniger Lebensraum für die Wildtiere außerhalb der Wälder. So wundert es nicht, dass gerade in den Regionen, wo die Walddichte nicht so groß ist, besonders viele Schäden durch das Wild zu beobachten sind, das schlicht keinen anderen Lebensraum hat. Wenn wir hier etwas ändern wollen, wenn wir die Landschaft neu gestalten wollen, wenn wir die Landwirte dahingehend belohnen wollen, dass sie beispielsweise Hecken und Ähnliches anpflanzen, dass sie neuen Lebensraum schaffen für mehr Biodiversität in den verschiedenen ländlichen Regionen, dann ist das auch ein Beitrag, der den Wäldern am Ende zugute kommt. Das sind nur zwei Beispiele von vielen, wo die Agrarwende auch der neuen Waldpolitik zugute kommen kann.

Nun meine Damen und Herren, damit sind wir bei einem dritten Punkt, der uns sehr intensiv beschäftigt und den wir zusammen mit den Landwirtinnen und Landwirten diskutieren, den ich aber auch mit Ihnen diskutieren möchte: Wir sagen, Umweltleistungen müssen stärker belohnt werden. Die Frage der staatlichen Transfers muss sich stärker auch daran ausrichten, welche Leistungen

wir letzten Endes wollen. Wir führen zur Zeit eine intensive Diskussion über die Veränderungen der europäischen Agrarsubventionen. Wir wollen die so genannte zweite Säule der europäischen Agrarpolitik bestärken. Diese zweite Säule ermöglicht es, Agrarumweltmaßnahmen stärker auch mit Steuermitteln zu fördern. Wenn der FFH-Ausgleich für die Landwirtschaft gezahlt wird, im Waldbereich aber nicht, so ist das ein Beispiel, das vielen von Ihnen Probleme macht bzw. das Fragen aufwirft. Warum werden die einen für Leistungen belohnt, die anderen aber nicht in gleicher Weise. Ein Thema, das wir gemeinsam diskutieren sollten, ist die Frage, wie wir hier etwas ändern können. Es gibt eine ganze Reihe von Naturschutzleistungen und Naturschutzmaßnahmen, die wir stärker als in der Vergangenheit belohnen sollten. Dann werden wir auch unserem Auftrag gerecht, die Steuermittel, die wir bekommen, so zu verteilen, wie die Menschen es wünschen. Sie alle wissen, die Menschen wollen das Naherholungssystem Wald haben. Wenn hier Anstrengungen von Waldbauern unternommen werden, warum nicht etwas dafür tun? Ich lade Sie ein, hierüber konkret nachzudenken, welches der richtige Weg ist. Wir sollten hier gemeinsam, also der Bund und die Länder mit Ihnen einen Dialog führen. Wir sollten uns vor allem die Gemeinschaftsaufgabe Agrar- und Küstenschutz anschauen, ob hier nicht mehr in Richtung Forstumweltprogramme gemacht werden kann. Insgesamt glaube ich, dass die Betonung der zweiten Säule der Agrarpolitik hier ganz neue Spielräume eröffnet, die man auch nutzen kann, um Konflikte zwischen dem Naturschutz auf der einen und der Waldnutzung auf der anderen Seite abzumildern.

Nun, meine Damen und Herren, es gibt auch Themen im Geschäftsbereich der Bundesregierung, die mit dem Wald zu tun haben, wo ich nicht über jede Entwicklung glücklich bin. Ich will das hier sehr deutlich sagen. Ein Problem, das wir haben, ist, dass immer mehr Wälder beispielsweise durch Straßenbau zerschnitten werden. Große zusammenhängende Waldgebiete werden durch neue Straßenbaumaßnahmen gefährdet. Hier tut sich eine Entwicklung auf, die mir nicht gefällt. Wir haben es im letzten Jahr geschafft, die Investitionen für Straßenbau und für Schienenbau etwa auf ein Niveau zu bringen. Das war eine große Anstrengung und ein großer Erfolg für die Umweltpolitik und auch für den Wald. Die Alternativen zum Straßenbau zu fördern, gehört sicher auch strategisch zu den sehr wichtigen Maßnahmen, um langfristig etwas für den Wald zu tun. Hier gibt es eine Entwicklung „Zurück zur Straße“ und diese Entwicklung schadet dem Wald in zweierlei Weise. Sie erhöht die Immissionen,

zusätzlich zu den enormen Belastungen, die heute schon da sind. Am einzelnen Auto haben wir große technische Erfolge erzielt, der Katalysator ist nur ein Beispiel. Aber machen Sie sich nichts vor, wenn Sie sich die Wachstumsprognose anschauen, z. B. im Bereich des Schwerlastverkehrs, wird das Verkehrswachstum die technischen Erfolge Schritt für Schritt auffressen. Deswegen brauchen wir eine andere Verkehrspolitik. Ich werbe da auch um Ihre Unterstützung für diese andere Verkehrspolitik. In den nächsten Monaten wird auch über die Frage der Zukunft der Öko-Steuer geredet werden. Ich appelliere an Sie, dass Sie Ihrerseits in dieser Debatte stärker darauf hinweisen, welche Schäden der Straßenverkehr beispielsweise bei Ihnen, auf Ihrem Besitz produziert und welche gesellschaftlichen Schäden die Folgen sind, gerade auch in den Wäldern als Naherholungsgebiete. Dass man hier der verkehrspolitischen Diskussion etwas nachhilft, indem man an das erinnert, was in den 80er-Jahren schon mal Thema war. Ich wünsche mir jedenfalls, dass die Waldpolitik der Bundesregierung auch an dieser Stelle konsequent ist. Ich hab auch große Hoffnungen, dass das so ist, denn für das nächste Jahr hat die Bahn einigermassen glaubhaft versichert, sie könne die Milliarden, die wir ihr zur Verfügung gestellt haben, nicht sofort ausgeben. Langfristig muss es ein Ziel sein, hier die Balance der Investition zwischen Straße und Schiene hinzubekommen. Das ist nur eines von vielen Themen, wo die Art und Weise, wie wir bundespolitisch agieren, sich langfristig auf den Wald auswirken wird.

Nun, das eine ist der Wald als Naherholungsraum, der Wald als Lebensraum für sehr viele Arten, das Ökosystem Wald, das andere, und das haben Sie, Herr Präsident. In der angesprochenen, ist der Wald als ein Bereich wirtschaftlichen Nutzens. Ein Bereich wo man regional wirtschaften kann, der sehr arbeitsintensiv ist, was oft vergessen wird. Der Wald hat ein großes wirtschaftliches Potential, das wir, wenn ich mir die Einschlagzahlen in Deutschland anschau, nicht überall ausnutzen. Hier kann sich ein Kompromiss zwischen Ökologie auf der einen und wirtschaftlicher Nutzung auf der anderen Seite finden lassen. Hier hat die Bundesregierung mit der Biomasseverordnung sicherlich ein ganz wichtiges Signal gesendet. Die Biomasseverordnung und das Erneuerbare-Energien-Gesetz setzen ein ganz klares Signal in Richtung der Nutzung CO²-neutraler Rohstoffe. Solche Rohstoffe, die in die Klimaschutzpolitik hineinpassen, sollte man stärker als bisher nutzen und da gehört sicherlich Holz auch dazu. Von den potentiellen Ressourcen für die energetische Nutzung werden gerade mal 14 Prozent

dessen genutzt, was möglich wäre. Hier sind Wachstumspotentiale vorhanden. Es gibt Untersuchungen der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, die die Befeuerung mit Heizöl und die Befeuerung mit Holzpellets vergleichen. Die Untersuchungen weisen auf eines klar hin: Ein Umstieg beispielsweise auf diese Holzpellets bedeutet nicht nur ein besseres Ergebnis für den Klimaschutz, sondern auch mehr Arbeitsplätze. Die Nutzung des Waldes auch als Möglichkeit zur nachhaltigen Energieerzeugung zu fördern, ist einer der Punkte, die wir für ganz wichtig halten. Ich habe diese Nutzung nicht als erstes genannt, weil sie für mich die wichtigste ist. Holz ist ein sehr wertvoller Rohstoff. Dieser sehr wertvolle Rohstoff kann an anderer Stelle noch viel besser zum Einsatz kommen, und dort ist auch das CO²-Einsparpotential enorm. Sie wissen alle, wir sind nach wie vor in der „Steinzeit“ oder genau genommen in der „Steinhauszeit“, und daran muss sich meiner Meinung nach etwas ändern. Es wäre ein eminenter Beitrag zum Klimaschutz, zur Verbesserung unserer nationalen Klimabilanz und damit zur Einlösung der Versprechen, die wir zum Klimaschutz gemacht haben, wenn es uns gelänge, die Bauwirtschaft stärker davon zu überzeugen, Häuser mit dem Rohstoff Holz zu bauen. Holz insgesamt, auch für den Innenausbau von Häusern, ist nicht nur ein Beitrag zu mehr Wohnqualität, auch im gesundheitlichen Sinne. Ich sage das auch als Verbraucherschützer, wir beschäftigen uns deshalb auch mit dem Thema der Wohngifte. Der Holzausbau ist ein wichtiger Beitrag, der die Forstwirtschaft stärkt und gleichsam den Klimaschutz im Auge hat. Hieran sollten wir gemeinsam arbeiten. Ich glaube, dass hier große Potentiale sind, die bisher noch nicht genutzt werden konnten. Ich vergleiche uns mit anderen modernen Industrieländern, mit anderen Traditionen, die schon längst nicht mehr in der „Steinzeit“ verharren wie wir und zum Teil auch nie da hingekommen sind. Die „Steinhauszeit“, so wie wir sie heute haben, ist ein Thema, mit dem wir uns beschäftigen sollten und dem wir auch ganz klar den Kampf ansagen sollten. Hier gibt es eine Fortentwicklung hin zu Holzhäusern, die wir als Ministerium unterstützen wollen.

Meine Damen und Herren, die Aktion hier vor dem Waldgipfel hat es deutlich gemacht: Wir haben im globalen Maßstab nach wie vor ein Riesensproblem und es ist manchmal schon schwierig, diese Äquivalenz darzustellen. In Deutschland haben wir eine Zunahme der Waldfläche. In sehr vielen Regionen Deutschlands gibt es sogar das Problem, dass der Wald nicht mehr vernünftig bewirtschaftet werden kann, weil die Betriebsstrukturen

nicht mehr passen. Hier sollten wir auch darüber reden, Betriebsstrukturen zusammenzufassen, um über Zusammenschlüsse entsprechend effektiver den Wald bewirtschaften zu können. Demgegenüber gibt es in anderen Regionen nach wie vor eine Regenwaldnutzung, die ich meinen Kindern später nicht erklären kann, und die, glaube ich, niemand erklären kann. Hier werden wichtige genetische Ressourcen zerstört. Der 11. September hat ja einiges an der weltpolitischen Betrachtung verändert und zu diesen Veränderungen gehört, dass wir Fragen globaler Gerechtigkeit anders entgegenblicken, als das früher der Fall war. Ich freue mich zum Beispiel sehr darüber, dass sowohl der Bundespräsident als auch der Bundeskanzler gesagt haben, Fragen der Welternährung werden auch für die Frage der globalen Terrorismusbekämpfungsstrategien große Bedeutung haben. Und diese Fragen der Welternährung sind nur eine Dimension dieser globalen Gerechtigkeit.

Wenn wir von bestimmten Regionen fordern, dass sie ihre Regenwälder erhalten, weil wir glauben, dass es der Welt insgesamt nutzt, dann muss das den reichen Industrieländern mehr wert sein, als es Ihnen in der Vergangenheit war. Und hieran zu arbeiten, ist eine der Aufgaben für Renate Künast und unser Ministerium. Es wird keine Fortschritte im Bereich der Bekämpfung der globalen Regenwaldzerstörung geben, wenn wir auf der einen Seite Forderungen stellen, auf der anderen Seite diese Länder aber nicht ausreichend dabei unterstützen, ihren Regenwald auch zu schützen. Die Probleme haben nicht abgenommen, sondern zugenommen. Den einen Grund hatte ich schon genannt, die größere Nachfrage nach Fleisch erzeugt größere Nachfragen nach Futtermitteln. Der andere Punkt ist, dass immer mehr Holz illegal eingeschlagen wird. Große Mengen davon werden zur Zeit z.B. in den Wachstums- und Wohnregionen Chinas verbaut. Wir haben alle Erkenntnisse und dennoch gehen die Regenwaldflächen zurück. Es sollte unsere gemeinsame Aufgabe sein, gerade auch im nächsten Jahr in Den Haag, hier Fortschritte zu erreichen. Die Bundesregierung fühlt sich hierbei auch in der Tradition der Politik der Vorgängerregierung. Wir müssen mehr tun für den Schutz der Regenwälder. Auch das ist ein Thema, das vielleicht in den 80ern modern gewesen sein mag, das aber heute nach wie vor nicht an Aktualität eingebüßt hat und wo ein stärkeres Engagement nötig ist. Stärkeres Engagement ist auch notwendig bei der Frage der Kontrolle im internationalen Handel.

Damit komme ich zu einem Punkt, den Herr Präsident Ilaender auch schon angesprochen hat und der hier auf dem Waldgipfel ein wenig heikel ist. Deswegen habe ich ihn mir auch für den Schluss aufgehoben. Es ist die Frage der Zertifizierung. Ich weiß von meiner Chefin, dass sie viel Post bekommen hat, und vielleicht ist ja der eine oder andere hier im Raum, der ihr einen Brief geschrieben hat. Es gibt im globalen Maßstab mit dem Forest Stewardship Council (FSC) sicherlich ein Zertifizierungssystem, das gerade im Regenwald und im Bereich der Naturwälder, auch im Süden, große Erfolge erzielt hat. Wobei ich Ihnen sagen muss, dass selbst diese Zertifizierung bisher den illegalen Handel nicht vollends zurückdrehen konnte und natürlich auch mit den lokalen Problemen hart zu kämpfen hat. Ich nenne nur das Beispiel Indonesien. Dennoch ist es der richtige Weg, dem Verbraucher zu signalisieren, dass es Holzprodukte mit glaubwürdigen Zertifikaten gibt. Nun haben wir in Europa mit PEFC, dem Pan-Europäischen-Zertifizierungssystem, eine Konkurrenz. Ich habe im Bereich des ökologischen Landbaus in den letzten Monaten einige Erfahrungen sammeln können, was Qualitätszeichen und Zertifizierungssiegel angeht. Ich weiß, dass es ein sehr umstrittener Bereich ist, aber ich bin sehr froh, dass wir in einigen Punkten Fortschritte erreicht haben: Am vergangenen Mittwoch hat der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages einstimmig beschlossen, dass wir dem Forest Stewardship Council ein Angebot machen werden, die weltweite Zentrale nach Bonn zu verlegen. Dieses Angebot wird, so hoffe ich, so sein, dass es auch tatsächlich angenommen wird. Ich halte es für wichtig, dass der FSC hierher kommt, weil ich glaube, für die forstpolitische Debatte macht es sicherlich Sinn. Aber das bedeutet für uns nicht, dass wir als Bundesregierung eine eindeutige Entscheidung für ein Zertifizierungssystem fällen. Ich werde den Dialog mit beiden Beteiligten führen und ich habe dazu in der nächsten Woche, am Mittwoch, den 31. Oktober, eingeladen. Da werden die Experten zusammensitzen und über die Unterschiede streiten. Sie haben, Herr Präsident, ja darauf hingewiesen, es gibt viele Gemeinsamkeiten und es gibt in bestimmten Bereichen Unterschiede. Wir sollten die Diskussion führen. Ich glaube auch nicht, dass es angebracht ist, den Waldgipfel an dieser Diskussion scheitern zu lassen, um Ihnen das ganz klar zu sagen. Wir sollten, wir müssen die Diskussion über die Standards führen. Wir müssen sie aber auch, und das sage ich jetzt als Verbraucherschutz-Staatssekretär, aus den Augen des Verbrauchers betrachten. Das Allerwichtigste ist doch, dass wir die Verbraucher in die Lage versetzen, ganz einfach, durch ihre Kaufentscheidung, Mitverantwortung dafür zu

übernehmen, wie in Deutschland oder anderswo Wald bewirtschaftet wird. Das ist das Wichtigste und das ist der Kern der Zertifizierungsdiskussion. Ich hoffe, uns gelingt es am 31sten, dieses Thema nach vorne zu bringen, denn sonst nützt die ganze Diskussion herzlich wenig. Ich habe einen jahrelangen Expertenstreit vor Augen, den wir beispielsweise im Bereich der Standards für das Biosiegel hatten. Letzten Endes gab es keine Einigung, auch nicht in der ganzen Kette der Lebensmittelwirtschaft. So etwas ist natürlich auch in der Holzwirtschaft möglich, dass die Verbraucher letzten Endes ihre Kaufentscheidung völlig unabhängig von irgendeinem Zertifikat treffen. Hier kommt auf uns einiges an Arbeit zu. Ich möchte für unser Ministerium sagen, dass wir hier gern zwischen den widerstreitenden Interessen vermitteln wollen, verbunden damit, dass wir den FSC stärken wollen, vor allem im internationalen Bereich. Der Blick auf die Regenwälder macht deutlich, wie wichtig die Arbeit der Forest Stewardship Council ist. Ich denke, dass wir auf dieser Basis auch zu einer gemeinsamen Lösung kommen. Wie gesagt, unser Angebot dazu steht und noch einmal mein Appell, diese Diskussion konstruktiv zu führen.

Wir können mit diesem Waldgipfel über viele Fragen eine Verständigung erreichen. Sie können über die verschiedenen Interessengruppen zu vielen Fragen dem Wald eine stärkere Lobby geben, als er in der Vergangenheit hatte, und ich glaube, er hat diese stärkere Lobby nötig. Sie dürfen diese Chance nicht ausschlagen wegen einer einfachen Diskussion über Standards und Zertifikate. Nun, ich habe es am Anfang gesagt, unser Ministerium hat das Thema „Forsten“ nicht mehr im Titel, aber es wird bei uns weiterhin mindestens so engagiert bearbeitet wie bisher und das ist das Wichtigste.

Wünsche und Forderungen an den Waldgipfel:

von der Klasse 8c des St. Adelheid Gymnasiums
Bonn-Pützchen

„Wir als nachwachsende Generation möchten, dass auch der Wald mit uns wächst, denn ohne Wald können wir nicht leben.“

„Der Wald als Wasserspeicher sichert den Wasserhaushalt und sorgt für sauberes Trinkwasser, das wir auch in 30 Jahren noch unbedenklich trinken wollen.“

„Der Wald ist Lebensraum für viele Pflanzen und Tiere, die sonst vom Aussterben bedroht wären. Für das biologische Gleichgewicht muss die Artenvielfalt geschützt werden, das spart auch chemische Schädlingsbekämpfung.“

„Der Wald liefert uns Holz als nachwachsenden Rohstoff. Wir wollen auch in 20 Jahren noch unser Haus und unsere Möbel aus Holz bauen können und unseren Kindern ein Holzschaukel Pferd schenken können.“

„Der Wald als grüne Lunge ist Luftfilter und Sauerstoffproduzent. Saubere Luft ist unsere Lebensgrundlage und darf nicht gefährdet werden.“

„Im Wald können wir joggen, reiten, Stress abbauen, spazieren gehen. Wir möchten uns im Wald noch erholen können, wenn wir so alt sind wie jetzt unsere Eltern.“



Festvortrag von Prof. Dr. Ortwin Renn

Vorstandssprecher der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg

„Prinzipien einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung: Schritte zur Harmonisierung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Komponente“

Begleitumstände der globalen Entwicklung

- Bevölkerungswachstum und Siedlungsdichte (Faktor 1000 bis 10000 über der natürlichen Dichte)
- Globalisierte Märkte (internationaler Wettbewerbsdruck, Aufhebung von räumlichen Grenzen)
- Zunehmende Wissensorientierung (Wissen – die entscheidende ökonomische Ressource)
- Ungleiche Verteilung im Zugang und im Verbrauch von Ressourcen
- Individualisierung der Lebensansprüche bei Universalisierung von funktionalen Teilkulturen

Globale Umweltprobleme

- Erstmalige Gefährdung globaler Stoffkreisläufe (Kohlenstoff, Stickstoff usw.)
- Dramatischer Verlust der Biodiversität (rund 130 Arten pro Tag)
- Übernutzung der Umwelt als Medium und Senke (Bodenerosion, akkumulierte Stoffe)
- Verknappung von Süßwasser (Wasser für Bewässerung: knapp plus problematisch)

Leitbild: Nachhaltigkeit

- Nachhaltigkeit: Weder ein ökonomisches, noch ein ökologisches, nicht einmal ein wissenschaftliches Konzept, sondern eine ethische Forderung
- Definition: eine Entwicklung, bei der die natürlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Grundlagen so weit erhalten bleiben, dass die Lebensbedingungen der heutigen Generation auch für die kommenden Generationen als Angebote bestehen bleiben

Die drei Komponenten der Nachhaltigkeit

- *ökologische Komponente*
Erhaltenswert: Natur als Ressource, Senke und kulturelles Refugium (symbolische Wertschätzung)
- *ökonomische Komponente*
Erhaltenswert: ökonomische Leistungsfähigkeit und personale Lebensqualität
- *soziale Komponente*
Erhaltenswert: Institutionen zur ausgleichenden Gerechtigkeit, zum Freiheitserhalt, zur friedlichen Konfliktschlichtung und zur kulturellen und psychischen Identitätsfindung



Leitplankenmodell

- Ökologische Leitplanken der Entwicklung im Sinne von Minimalstandards (tolerable window)
- Ökonomische Ausnutzung der Effizienzpotentiale im Rahmen freiheitlicher Entfaltungsmöglichkeiten
- Gewährleistung von sozialen Prinzipien bei der Gestaltung von Spielregeln und sozialem Ausgleich

Managementregeln

- Abbau von Ressourcen im Einklang mit Regenerationsrate oder zumindest Nutzenäquivalenz
- Belastungen der Umwelt im Einklang mit Aufnahmefähigkeit
- Erhalt der Biodiversität
- Begrenzung von technischen, sozialen und wirtschaftlichen Risiken
- Einbezug der immateriellen und kulturellen Wertschätzung von Natur

Strategien zur Nachhaltigkeit

- Ökoeffizienz erhöhen
- Stoffkreisläufe schließen
- Innovationskraft verbessern
- Anspruchsniveau reduzieren

Übertragung auf nachhaltige Waldbewirtschaftung

Integration von:

- Lebens- und Naturraum
- Kultur- und Landschaftsraum
- Wirtschaftsraum
- Erholungs- und Freizeitraum

Funktionen I

- Lebens- und Naturraum
- Biologische Vielfalt
- Reinigung von Luft und Wasser
- Klimaschutz
- Kultur- und Landschaftsraum
- Ästhetik und „Wohlgefallen“
- Identifikation und Heimat

Funktionen II

- Wirtschaftsraum
- Holzproduktion (170 Mrd. DM pro Jahr)
- Beschäftigungseffekt (rund 1 Mio. Menschen)
- Ökologische Eigenschaften des Rohstoffes Holz
- Erholungs- und Freizeitraum
- Rekreation (Spaziergang etc.)
- Erlebnisraum (lebende Naturkunde, Freizeitaktivitäten)

Probleme der Integration

- zum Teil widersprechende Anforderungen zwischen den Funktionen
- zunehmender Druck auf Fläche durch Nutzungskonkurrenz (Versiegelung)
- Ökonomische Vergütung nahezu ausschließlich durch Holzverkauf
- Konkurrenz durch nicht nachhaltige Produktion auf dem Weltmarkt

Lösungsversuche I

- Naturnahe, aber ökonomisch tragfähige Bewirtschaftung
Drei Typen von Schutzgebieten (WBGU)
 - Schutz vor Nutzung (Vorrang vor Schutz)
 - Schutz durch Nutzung (extensive Bewirtschaftung)
 - Schutz trotz Nutzung (intensive Bewirtschaftung, aber unter Erhalt der nachhaltigen Produktivität der Umweltmedien Boden und Wasser)
- Monetäre Entlohnung für die Aufrechterhaltung der anderen Funktionen
 - Waldpfennig analog zum Wasserpennig
 - Teil der Ökosteuer als Umlage für nachhaltige Bewirtschaftung
 - Nutzungsentgelte durch Nutzer (Kurtaxen, Fremdenverkehrsabgabe)

Lösungsversuche II

Zertifizierung

- globale Kriterien für nachhaltige Waldbewirtschaftung
- Europäische Initiativen für wettbewerbsneutralen Wettbewerb in der EU unter Einbeziehung von Nachhaltigkeitskriterien
- Nationale und regionale Kriterien
- Einbezug in Landschafts- und Entwicklungsplanung
 - Ausgewogene Aufteilung von Flächennutzung
 - Vermeidung weiterer Zerschneidung
 - großflächige Biotopvernetzung

Lösungsversuche III

- Horizontale Kooperation
 - gemeinsame Absprachen und Aktionen entlang der Wertschöpfungskette
 - Neue Konzepte zu nachwachsenden Rohstoffen im Wald

- regionale Vermarktungszentren
- Soziale und kulturelle Beziehungen zum Wald verdeutlichen
- mehr Transparenz und Wissen über Umweltentlastung durch Wald schaffen (gemeinsam mit Umweltverbänden, Agenda-Prozessen etc.)
- Ökologische Eigenschaften von Holz im Bewusstsein verankern
- Integration in Umweltbildung

Zusammenfassung I

- Nachhaltige Entwicklung bedeutet den Fortbestand einer menschenwürdigen Existenz in einer funktionsfähigen und den Werten der Menschen entsprechenden Umwelt. Den Erhalt der dafür notwendigen natürlichen und institutionellen Grundlagen zu sichern, muss Ziel einer nachhaltigen Politik sein.
- Eine nachhaltige Politik muss an drei Enden ansetzen: dem Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen, der Sicherung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und der Gewährleistung demokratischer, gerechter und freiheitsbewahrender Institutionen.
- Eine nachhaltige Entwicklung in der Waldwirtschaft bedeutet eine Integration der vier zentralen Raumfunktionen: Naturraum, Kulturräum, Wirtschaftsraum und Erholungsraum.

Zusammenfassung II

- Die Probleme der Integration bestehen zum Teil in widersprüchlichen Anforderungen der vier Funktionen untereinander, zum großen Teil aber in der mangelnden Organisation der Integrationsmöglichkeit der vier Funktionen unter dem Dach der Nachhaltigkeit.
- Naturnahe Bewirtschaftung steht nicht im Widerspruch zur ökonomischen Leistungsfähigkeit, sofern Exporte aus nicht-nachhaltiger Produktion ausgeschlossen sind. Hier können unter anderem Zertifikate und freiwillige Verpflichtungen der Holzabnehmer helfen.
- In Zukunft wird es vor allem darauf ankommen, durch intelligente Vergütung der „Nebenfunktionen“ des Waldes, durch gezielte horizontale Kooperation entlang der Wertschöpfungskette und durch bessere Aufklärung und adressatengerechtes Marketing eine langfristig stabile Entwicklung zu einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung herbeizuführen.
- Der Waldgipfel ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

Zitat:

*Wer recht erkennen will,
muss zuvor in richtiger Weise
gezweifelt haben. (Aristoteles)*

Kurzstatements verschiedener Gruppen, Branchen und Institutionen

Michael Prinz zu Salm-Salm

Präsident der Arbeitsgemeinschaft
Deutscher Waldbesitzerverbände e.V. (AGDW)

Meine Damen und Herren, wie jeden Morgen ist mein 84-jähriger Vater heute mit Heb und Säge in den Wald gegangen. Ich habe währenddessen hier die Aufgabe, ■ für 1,3 Millionen private Waldeigentümer, ■ die Tausende waldbesitzender Kommunen ■ und den staatlichen Waldbesitz, kurzum für die gesamte Forstwirtschaft zu sprechen.

Wir Waldbesitzer und Förster freuen uns, dass so viele verschiedene Menschen und Interessengruppen zusammengekommen sind, um gemeinsam zu beraten, was für den Wald Gutes getan werden kann. Schlechtes haben wir oft genug erlebt – Stürme, Luftverschmutzung, unnötige Auseinandersetzungen, bürokratische Auflagen, Geringschätzung und Ausnutzung. Wir halten es für besser, miteinander zu reden und gemeinsame Aktionen zu vereinbaren. Hier und heute besteht die Chance für ein konstruktives Miteinander aller Gruppen zum Wohl des Waldes.

Wir Waldbesitzer und Förster identifizieren uns in besonderer Weise mit dem Wald. Wir sind zu diesem Miteinander bereit.

Der Wald, unser Wald,

- den wir mit Liebe und Inbrunst pflegen,
- mit dem wir tagein, tagaus leben,
- für den wir uns einsetzen, der unsere Arbeits- und Lebensgrundlage ist,

dieser Wald bedeutet uns mehr als nur

- Rohstoffbasis,
- Bilanzobjekt,
- Energiespeicher,
- Naturraum,
- Freizeitparadies.

Ja er ist all das, aber er ist doch weit mehr:

Er ist Teil der wunderbaren Schöpfung Gottes, die wir in unserer Generation verwalten dürfen, die uns zur Pflege, zum Erhalt und zur Nutzung anvertraut ist.

1. Wir denken in Generationen. Den Baum, den wir pflanzen, der unser Geld kostet, werden, im günstigsten Fall, unsere Enkel ernten. Wir rechnen nicht mit



*hier steht eine
Bildzeile oder auch
zwei oder drei*

dem Maßstab der Legislaturperioden. Wir selbst oder unsere Familien tragen Verantwortung über Generationen hinweg. Wenn Sie die lange Berufstradition in manchen Försterfamilien anschauen, wird deutlich, dass dies nicht nur für die Waldeigentümer gilt, sondern für den gesamten Berufsstand. So verwundert es nicht, dass gerade in der deutschen Forstwirtschaft die Begriffe „Nachhaltigkeit“ und „naturnahe Pflege“ geboren wurden.

Es war die Holznot, die unsere forstlichen Vorfahren dazu zwang, den Wald als dauerhafte Rohstoffquelle zu erhalten. Die Prinzipien von damals – denen wir uns verpflichtet fühlen – wurden bei den Konferenzen von Rio aufgegriffen. Schützen und nützen – sind nach diesen Prinzipien die zwei Seiten derselben Medaille.

2. Ohne Schutz des Eigentums kein Schutz des Waldes und der Natur. Fehlentwicklungen waren in der Vergangenheit meist dort zu beobachten, wo die Prinzipien des Eigentumschutzes klein geschrieben wurden. Wir alle wissen um die schrecklichen Folgen dieses Fehlers, wie er sich im Osten unseres Kontinents dargestellt hat.

Fehlentwicklung gab es auch, wenn staatliches Handeln von oben herab auf großen Flächen zur Umsetzung kam. Wir denken zum Beispiel an die großflächigen Einschläge in der Besatzungszeit. Die Baumartenwahl bei der anschließenden Wiederaufforstungen war auf großer Fläche manchmal sehr einseitig. Wie gut, dass es da Eigentümer und auch Förster gab, die auf ihren Flächen andere Entscheidungen trafen. Das Konzept vom naturgemäßen Waldbau entstand in solchen Betrieben. Sie haben erkannt, das sich die Inhalte der Nachhaltigkeit in der forstlichen Praxis weiterentwickeln. Das Ergebnis ist ein verschiedenartiger Waldaufbau. Er ist geradezu ein Spiegelbild unserer Gesellschaft.

Deshalb ist es klug, die Erfahrungen der Förster und Waldbesitzer zu beachten. Nachhaltigkeit ist niemals einfältig. Das sollten wir auch im Umgang miteinander und bei den Ergebnissen des Waldgipfels bedenken.

3. Wir denken an das Wohl des Ganzen. Ohne gesunde Umwelt, kein gesunder Wald. Die anhaltenden Waldschäden, die schweren Auswirkungen von Grundwasserabsenkungen unter Wald in der Nähe von Ballungsgebieten, die zunehmende Zerschneidung von Wald durch Straßen sind für alle Waldeigentümer und ihre Familien ein Dauerproblem. Eine einseitige Interessenvertretung können wir uns gar nicht erlauben. Deshalb werden wir aus unserer Situation heraus zum Anwalt für eine gesunde Umwelt. Wir glauben auch über das meiste Know-how zu verfügen – ist doch unsere Lebenswelt der Wald. Wir versäumen sogar gelegentlich Sitzungen, weil die Arbeit im Forst uns gerade wichtiger erscheint.
4. Wir stellen uns den Fragen der Allgemeinheit. Wir haben auf internationaler Ebene die Paneuropäische Forstzertifizierung PEFC initiiert und mitentwickelt. Wir verstehen nicht, warum manche diese Zertifizierungsbemühungen schlecht reden. Denn die Zertifizierung dient ja insbesondere der Umwelt. Wir halten PEFC für sehr geeignet für die europäischen Waldbesitzstrukturen. Wir freuen uns aber auch über die Anstrengungen anderer Systeme auf diesem Gebiet. Wir glauben daran, dass es wichtig wäre, den Lohn für diese Bemühungen gemeinsam in Markterfolge umzusetzen. Wir disqualifizieren andere nicht, vielmehr wollen wir positiv nach vorne denken und reichen die Hand zum gemeinsamen Tun. Zertifizierung soll nach unserem Verständnis als Marktinstrument dem Wald, dem Kunden, sprich dem Verbraucher, der Umwelt und zu guter Letzt dem Erlös dienen.
5. Wir bitten um fairen Umgang. Fair ist es, wenn man von den Eigentümern zusätzliche Leistungen erwartet oder Einschränkungen fordert, die Kosten hierfür auszugleichen und Wertverluste zu ersetzen. Klug ist es, mit den Waldbauern Verträge über seine Dienste für den Natur- und Umweltschutz abzuschließen. Wer kann das preiswerter und besser als derjenige, der ganzjährig für seinen Wald lebt.
6. Holz ist der Öko-Rohstoff des Jahrtausends. Im Wirtschaftswald wird CO² gebunden. Durch die Entnahme und den Einbau – zum Beispiel in einem Holzhaus –

wird Kohlenstoff dauerhaft festgelegt. Ein bewirtschafteter Wald, ein genutzter Wald, ein nachhaltig naturnaher, gepflegter Wald bewirkt mehr für den Klimaschutz in der Welt, als ein ungepflegter, nicht genutzter Wald. Diese Erkenntnis sollte zum Allgemeinwissen werden. Der Waldgipfel sollte unterstützen, dass wir Konsequenzen daraus fordern. Lasst uns mehr Holzhäuser bauen! Lasst uns mehr Holz verwenden! Lasst uns auch bei der Energiegewinnung auf den nachwachsenden Rohstoff setzen und gemeinsam so endliche Ressourcen schonen!

7. In einem dicht besiedelten Land mit hohem Ressourcenverbrauch halten wir den bewirtschafteten Wald für die sinnvollste Lösung. Wir akzeptieren aber auch, wenn die Gesellschaft mehr Naturwaldreservate wünscht. Ich selbst biete gerne Flächen an. Aber dann ist es auch richtig, hierfür einen Preis zu zahlen. Nicht indem das Eigentum die Hand wechselt. Es macht nämlich keinen Unterschied, ob der Erholungs-suchende einen privaten, einen kommunalen oder einen staatlichen Wald betritt. Es geht darum, dass die Leistung und der Wertverzicht, den der Eigentümer einbringt, entgolten werden. Ich bin dankbar, dass es hierfür Ansätze im zu beratenden Entwurf des Generationenvertrages gibt. Ich bin auch dankbar, dass die Umweltverbände bei der Anhörung zum Bundesnaturschutzgesetz darauf hingewiesen haben, dass es nicht angehen kann, den Eigentümer zum Beispiel mit Verkehrssicherungspflichten zu belasten, ohne ihm dafür einen Ausgleich zu zahlen.
8. Bedenken wir immer: Den Letzten beißen die Hunde und der Letztverantwortliche für den Wald ist immer der Waldbesitzer.
 - Er ist noch da, wenn Politiker und Verbandsvertreter längst abgewählt oder in den Ruhestand gegangen sind.
 - Er muss die Rechnung bezahlen für jede Fehlentscheidung.
 - Er lebt am hautnahsten mit dem Ökosystem Wald.
 - Für ihn ist der Wald Arbeitsplatz, Erholungs- und Naturraum, Vermögen und Verantwortung in einem und für immer.

Auch deshalb freuen wir uns auf die Zusammenarbeit bei diesem Waldgipfel und strecken die Hand aus gegenüber jedermann, der uns in diesem Sinne unterstützt. Wir bitten um Hilfe und Verständnis für ein faires Miteinander. Als mein Großvater und mein Urgroßvater die Bäume pflanzten, an denen ich mich heute erfreue, an denen wir

uns alle erfreuen, war ihm klar, dass er dies für die Generationen nach ihm tut.

- Er tat es, weil er an die Zukunft glaubte.
- Er tat es, weil er für seine Kinder und Enkel arbeitete.
- Er tat es in der Verantwortung der Generationenkette.
- Er tat es nicht auf Kosten anderer und nicht aus vordergründigem Eigennutz.

Diese Einstellung ist in den Köpfen aller Forstleute tief verwurzelt.

Als mein Vater nach dem Krieg nicht alles mit Fichte aufforstete, wie es der herrschenden Lehre entsprach, hielt man ihn für eigensinnig. Heute freuen wir uns an der Vielfalt, die durch sein Wirken entstanden und erhalten geblieben ist. Deshalb lassen sie den Waldbauern ruhig den einen oder anderen Eigensinn, es hilft der Biodiversität. Herrschende Lehren kommen und gehen, wir Waldbauern und Förster wollen bleiben. Aber wir sind zum Dialog bereit. Wir wollen aufeinander hören und wir wollen unsere Erfahrungen einbringen. Wir halten nichts von ideologischen Streitereien. Wir fragen nur danach, was dem Wald nutzt, was ihm gut tut, weil er, der Wald, unsere Lebensgrundlage ist.

Wir werden an diesem Waldgipfel nicht in allen Fragen Konsens finden. Bitte verlangen Sie nicht zu viel von uns, denn manche Vorstellungen anderer Organisationen können wir einfach nicht erfüllen. Aber lassen Sie uns den ernsthaften Versuch der Verständigung unternehmen. Lassen Sie uns die gemeinsamen Auffassungen herausarbeiten und diese in der Öffentlichkeit vertreten. Das nützt dem Wald. Streit nützt nur seinen Gegnern.

Ich wünsche uns allen gute, verständnisvolle Beratungen. Ich wünsche uns einen Waldgipfel mit exzellenten Ergebnissen. Wenn ich morgen nach Hause komme und mein Vater fragt am Ende seines Arbeitstags im Wald: „Was habt Ihr heute geschafft?“, dann möchte ich sagen können: „Wir haben uns auf gemeinsame Ziele und nachhaltige Aktionen verständigt, die zum Wohle aller Wälder sind.“

Ich danke Ihnen.

Martin Kaiser

Greenpeace Deutschland

Herr Staatssekretär, Herr Präsident, meine Damen und Herren,
Anfang Oktober hat mein Kollege, der brasilianische Greenpeace-Aktivist, Paulo Adario, eine Morddrohung erhalten. Greenpeace hatte in der Woche davor die illegale Abholzung von Mahagoni im dem Indianergebiet der Kayapo aufgedeckt. Das Mahagoniholz war für den Weltmarktexport gedacht. Es ist bei weitem nicht die erste Morddrohung im Amazonas.

Fehlende staatliche Kontrollen, Korruption und Bestechung bereiten den Boden für die industrielle Abholzung, zum Großteil durch transnationale Konzerne. Weltweit werden innerhalb von nur acht Monaten Urwälder von einer Größe vernichtet, die der Fläche des gesamten deutschen Waldes entsprechen.

Manche werden sich fragen, was dieses globale Urwaldproblem auf dem Ersten Deutschen Waldgipfel verloren hat. Wir sind doch in Deutschland seit gut 200 Jahren urwaldfrei und, so die Meinung vieler Förster, seit 200 Jahren einwandfrei nachhaltig. Die AGDW forderte sogar zur Klimakonferenz vergangenen Juli in Bonn, es müsse endlich Schluss sein mit der Urwalddebatte in Deutschland. Aber natürlich gehört dieses Problem nach Ansicht der Umweltorganisationen BUND, NABU, WWF und Greenpeace, für die ich heute sprechen darf, hierher. Das Raubbauholz landet auf den Märkten der großen Industriezentren USA, Japan und Europa. Hier bei uns landet allein jedes Jahr Holz aus Urwaldzerstörung, zum Großteil auch noch illegal geschlagen, im Wert von geschätzten zwei Milliarden DM. Dazu gehört nicht nur Tropenholz, sondern auch Fichtenholz aus norwegischen, finnischen und aus russischen Urwäldern, das von unseren Fichten nicht zu unterscheiden ist. Holz aus Raubbau, das, wegen fehlender Umweltauflagen viel zu billig ist, konkurriert auf den Märkten mit Rohstoff, der aus vorbildlicher Waldbewirtschaftung stammt. Denn auch bei uns gibt es hervorragende Forstleute und Waldbetriebe. Es müssten noch viel mehr sein.

Schon auf der Umwelt- und Entwicklungskonferenz in Rio 1992 ist der Urwaldschutz gescheitert. Aber mit der Agenda 21 und dem Übereinkommen über biologische Vielfalt (CBD) bestehen Instrumente, um Schutz, nachhaltige Nutzung und Vorteilsausgleich in den Urwaldregionen umzusetzen. Im kommenden Jahr findet im April



*hier steht eine
Bildzeile oder auch
zwei oder drei*

der so genannte Urwaldgipfel, die 6. Vertragsstaatenkonferenz der CBD, statt. Nächste Woche beginnt in Marrakesch die 7. Vertragsstaatenkonferenz der Klimarahmenkonvention. Urwaldschutz kann nicht mehr aufgeschoben werden. Deshalb sollte die Bundesregierung drei Punkte dringend umsetzen und es ist schön zu hören, dass sie das in Den Haag wollen, Herr Staatssekretär:

1. Beschließen Sie gemeinsam mit den anderen Regierungen bis zum Erdgipfel in Johannesburg effektive Maßnahmen zum Urwaldschutz.
2. Sichern Sie zu, dass der Urwaldschutz und der Schutz der Artenvielfalt nicht durch das Kyoto-Protokoll gefährdet wird.
3. Die Bundesregierung und die Bundesländer sollen sich für eine urwaldfreundliche Beschaffungspolitik im eigenen Verantwortungsbereich und auf EU-Ebene einsetzen. Steuergelder dürfen nicht die Urwaldzerstörung unterstützen!

Als Präsident Ilaender im Winter zum Ersten Deutschen Waldgipfel eingeladen hatte, schien es, als ob die Dachorganisation der deutschen Forstwirtschaft in den zentralen Fragen der forstpolitischen Diskussion einen notwendigen Schritt nach vorn tun wollte.

Der DFWR hatte ja in den letzten Jahren seine Meinungsführerschaft zu Waldfragen verloren. Und zwar deshalb, weil sich bei der Suche nach Lösungen im Bereich Waldnaturschutz, gute forstwirtschaftliche Praxis und glaubwürdige Zertifizierung die „hardliner“ durchgesetzt haben. Und die können sich mit ihren Konzepten aus der Klammottenkiste nicht mehr den Herausforderungen der Zeit stellen: Dazu gehören, wie schon zum Teil von meinen Vorrednern genannt, die Globalisierung der Holzmärkte, Sicherung ökologischer und sozialer Mindeststandards, enorme Vergrößerung der Forst- und Holzindustrieinheiten mit Preis- und Sortimentsdiktat, Mechanisierung

der Forstwirtschaft zu Lasten der Arbeitsplätze im ländlichen Raum, Nord-Süd-Verantwortung, die angespannte Situation öffentlicher Haushalte und in deren Folge die Tendenz zur Privatisierung.

Auch um die konkreten ökologischen Herausforderungen der Forstwirtschaft anzugehen, waren und sind Lösungen gefragt. Mit der Baumartenwahl, dem Biotopholzanteil, der zulässigen Kahlschlaggröße, den Referenzflächen, dem Pestizideinsatz und der für den naturgemäßen Waldbau kontraproduktiven Trophäenjagd sind nur einige kontroverse Themen der vergangenen Jahre genannt.

Für all diese Probleme hat der Forest Stewardship Council (FSC), der aus einer zivilgesellschaftlichen Initiative entstanden ist, zukunftsfähige Ziele und Wege für die Forst- und Holzwirtschaft aufgezeigt und umgesetzt. Die FSC Arbeitsgruppe hat auch hier in Deutschland erstmalig Umweltorganisationen, Gewerkschaften und Waldbesitzer (ja Waldbesitzer mit Weitblick) sowie fortschrittliche Vertreter der Forst- und Holzwirtschaft an einen Tisch gebracht.

Diese Kooperation für einen dann guten Rohstoff Holz mit den Umweltorganisationen ist bisher ohne Beispiel. In der Breite hat es so etwas in der deutschen Forstpolitik noch nicht gegeben. Leider ohne Beteiligung des DFWR. Der DFWR und einflussreiche Mitglieder haben Mitte der 90er-Jahre nicht nur die aktuelle Diskussion verschlafen, immer wiederholte Einladungen zur Mitarbeit ausgeschlagen, sondern die FSC-Initiative sogar aktiv bekämpft. Besonders unrühmlich hervorgetan haben sich dabei die AGDW, der Grundbesitzerverband, der Bayerische Waldbesitzerverband und der Deutsche Forstverein. Länderministerien in Bayern und Baden-Württemberg betreiben staatlich verordnete Wettbewerbsverzerrung mit Steuergeldern. Nach einer uns und nun auch der Presse vorliegenden internen Anweisung des Landesministeriums vom Juli 2001 sollen in Baden-Württemberg der gesamte Forstbeamtenapparat und Steuergeldern einseitig dazu verwendet werden, für den PEFC zu werben. Private und kommunale Waldbesitzer sollen zu PEFC einseitig beraten werden. Ist das nicht ein Fall für die Wettbewerbs-hüter in Brüssel?

Ganz anders die Gewerkschaften, der GStB RP, die ANW, der VWF sowie der ÖJV, aber auch einige kommunale und Landesforstverwaltungen, die längst die Zeichen der Zeit erkannt hatten. Sie haben die strategische Allianz mit den Umweltorganisationen sowie den Gewerkschaften im FSC gesucht und unterstützt. Durch Modellprojekte in

NRW, Brandenburg und SA wurde und wird gezeigt, dass die FSC-Zertifizierung für alle Waldbesitzarten, vor allem auch die viel zitierten kleinen, vollauf geeignet ist.

Das wissen Sie alle längst. Präsident Ilaender hat es dankenswerterweise in seiner Rede gesagt. Trotzdem gelten die Beschlüsse des DFWR von Dessau 1998 noch heute: nämlich eine Absage an FSC und ein einseitiges Festlegen auf ein pan-europäisches Mogelzertifikat. Trotz langer Verhandlung wurden sie vor diesem Waldgipfel nicht mehr revidiert. Eine verpasste Chance.

Die Verbände des Holzhandels, der Papierindustrie und der Sägewerke, heute auch wieder der DFWR, rufen lautstark nach der gegenseitigen Anerkennung der Industriezertifikate mit FSC. Damit soll die politische Unterstützung der Umweltorganisationen eingekauft, die gravierenden Unterschiede gegenüber den Verbrauchern verwischt werden. Diese Verbände haben offensichtlich kein Interesse an einer wirklichen Verpflichtung und wirklicher Kontrolle einer verantwortungsvollen, zukunftsfähigen Holznutzung und der Handelsketten. Und die Urwälder sowie die ökologisch-soziale Nachhaltigkeit würden bei diesem Weg wieder auf der Strecke bleiben.

Umso erfreulicher ist, dass das nun auf Verbraucherschutz ausgerichtete Bundesministerium von Ministerin Künast klar im FSC den zukunftsfähigen Ansatz sieht. Die Bemühungen, den FSC International nach Bonn zu holen, ist ein wichtiges Zeichen globaler Verantwortung. Längst hat die Bundesregierung auch den entwicklungspolitischen Wert eines FSC-Prozesses erkannt und aktiv in die deutsche Entwicklungszusammenarbeit integriert. Jetzt sollte nur noch der Bundesforsten durch ein FSC-Zertifikat ein Signal für internationale Verantwortung geben, Herr Staatssekretär.

Professor Renn hat es bereits erwähnt, dass wir neben der ökologisch-sozialen Ausrichtung der Waldwirtschaft auch „Urwälder von morgen“ in den öffentlichen Wäldern schaffen müssen. Was in der Schweiz jetzt umgesetzt wird, hat auch der Sachverständigenrat für Umweltfragen für Deutschland gefordert: 5 Prozent statt der derzeit beschämend wenigen 0,8 Prozent forstlich ungenutzten Wälder. Wir brauchen auch endlich den Buchenwald-Nationalpark im hessischen Mittelgebirge Kellerwald. Auch darüber konnte im Vorfeld dieser Veranstaltung keine Neupositionierung des DFWR erzielt werden.

Meine Damen und Herren, mit der Urwalddebatte in Deutschland darf nicht Schluss sein! Im Gegenteil, wir müssen die Diskussion um die Verantwortung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft im Kontext des globalen Waldschutzes führen. Was soll also ein vom Veranstalter angestrebter „gesellschaftlicher Vertrag“ zu Wäldern, wenn nicht die überwiegende Zahl der Mitglieder des DFWR aus ihrem Scheuklappendenken herauskommen? So wird der DFWR seiner Führungsrolle in der Forstpolitik immer weniger gerecht. Und dabei bräuchten wir so dringend strategische Allianzen in der Forstpolitik, was weitsichtige Menschen, wie Präsident Ilaender, längst erkannt haben.

Einen „gesellschaftlichen Vertrag“, wie es Ziel dieses Ersten Deutschen Waldgipfels war, sehen BUND, NABU, WWF und Greenpeace nicht; gerade nach den Verhandlungen im Vorfeld und nach der intensiven Mitarbeit in den Steuerungsgruppen. Nur durch eine Neupositionierung des DFWR, nicht der Arbeitsgruppen, hin zu einem zukunftsfähigen Waldnaturschutz und zukunftsfähiger Waldnutzung kann ein gemeinsames politisches Signal gegeben werden. Dazu müssten jetzt einige über ihren Schatten springen. Eine zweitägige Werbeveranstaltung für die deutsche Forstwirtschaft mit vielen schönen Worten, aber ohne konkrete inhaltliche Fortschritte können und werden wir nicht akzeptieren. Springen Sie über Ihren Schatten, damit wir gemeinsam die drängenden Fragen zu Wäldern angehen können.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Jörg Dalibor

Fachreferent Forstwirtschaft der Industriegewerkschaft
Bauen-Agrar-Umwelt

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich darf Ihnen die Grüße des IG Bauen-Agrar-Umwelt Bundesvorsitzenden Klaus WieseHügel sowie die Grüße des für Forstwirtschaft verantwortlichen Vorstandmitgliedes, Hans-Joachim Wilms übermitteln.

Die IG BAU mit ihren über 500.000 Mitgliedern ist auf die Ergebnisse des Ersten Deutschen Waldgipfels sehr gespannt. Eine so große Organisation wie die IG BAU ist in vielfältiger Form mit unserem Wald verbunden. Die Mitglieder sind Konsumenten des Produktes Holz, nutzen den Wald in seiner Vielseitigkeit als Freizeit- und Ausgleichsfaktor. In der IG BAU finden wir die Menschen, die den Wald Tag für Tag hegen und pflegen, die dafür Sorge tragen, dass unser Wald den gesellschaftlichen, ökologischen und ökonomischen Anforderungen standhält. Es sind die WaldarbeiterInnen, forstlichen Angestellten, Försterinnen und Förster, die mit viel Idealismus das praktisch umsetzen, was ihnen die Politik, die Verwaltung, der Waldeigentümer und die Gesellschaft an Aufgaben aufgeben.

Wie ich sehe, sind viele Beschäftigte des Waldes heute im Saal anwesend. An dieser Stelle, denke ich, sollten wir uns einmal recht herzlich bei den Beschäftigten des Waldes für ihre geleistete Arbeit bedanken. Wenn wir von einer Existenzkrise der Forstwirtschaft sprechen, so sollten wir auch immer die Beschäftigten des Waldes im Auge behalten. Sie fürchten in vielen Regionen Deutschlands um ihre nackte Existenz. Arbeitsplatzabbau ist das Schlagwort, das bei den Beschäftigten zu Angst und Schrecken führt und das, obwohl immer das Beste für den Wald geleistet wurde und wird. Für die IG BAU ist klar: Die Existenzkrise der Forstwirtschaft ist nicht mit Arbeitsplatzabbau zu meistern. Weit reichende Konzepte mit innovativen Ideen sind gefragt. Es sollte eine Verpflichtung aller Akteure des Waldgipfels sein, an Konzepten zu arbeiten, die den Beschäftigten Sicherheit und Schutz geben, die Motivation erhöht und ein lebenslanges Arbeiten im Wald mit entsprechenden Qualifikationsmöglichkeiten garantiert. Nur so kann eine nachhaltige Forstwirtschaft nach den Kriterien der Agenda 21, zu der wir ja hoffentlich alle stehen, praktisch national umgesetzt werden.



hier steht eine Bildzeile

Aus Sicht der IG BAU steht der Erste Deutsche Waldgipfel in dieser Frage erst am Anfang.

Es war nicht einfach, die Interessen der Beschäftigten überhaupt als Gesprächsgrundlage in das Ergebnispapier einzubringen. Nachhaltige Forstwirtschaft heißt für viele Forstakteure immer noch rein ökonomisch nachhaltig. Ich kann nicht erkennen, dass eine Person im Saal eine Perücke auf dem Kopf trägt, wie es vor 200 Jahren der Fall war.

Dennoch, der Startschuss für eine neue Waldpolitik ist mit dem Ersten Deutschen Waldgipfel gefallen. Hoffen wir, dass alle Beteiligten das Ziel gemeinsam erreichen. Nur mit einem gemeinsamen Zieleinlauf ist der Erfolg garantiert. Wir können es uns nicht leisten, egoistische oder ideologische Meinungen in den Vordergrund zu stellen. Diese Variante würde einem Hindernislauf gleichen, bei dem viele Akteure der Forst- und Holzwirtschaft auf der Strecke blieben. Der Wald mit seinen Beschäftigten wäre einer der Verlierer.

Dem Deutschen Forstwirtschaftsrat gilt ein besonderer Dank. Es war sicher nicht einfach, bei den vielen Interessenslagen die Idee des Ersten Deutschen Waldgipfels auch praktisch in die Tat umzusetzen. Viele Gespräche wurden geführt, das hat auf jeden Fall zum gegenseitigen Kennenlernen beigetragen und auch einige Vorurteile beseitigt. Nun sitzen wir gemeinsam an diesem Ort.

Vor einigen Wochen haben einige Kritiker das nicht für möglich gehalten. Der Anfang für eine wirklich nachhaltige Forstwirtschaft in Deutschland ist aus Sicht der IG BAU gemacht. Wir sind bereit, weiter an diesem Ziel zu arbeiten. Grundlage ist, dass die Beschäftigten des Waldes die entsprechende Berücksichtigung finden – hier stehen wir als Gewerkschaft IG BAU in der Verantwortung.

Die IG Bauen-Agrar-Umwelt wünscht dem Ersten Deutschen Waldgipfel einen guten Verlauf.

Ortieges Heider

Bundesvorsitzender des Bundes Deutscher Forstleute (BDF)

Grundsatzpositionen des Bundes Deutscher Forstleute (BDF)

Der Wald in Deutschland ist die naturnächste Vegetationsform und deshalb unentbehrliche Lebensgrundlage für alle Menschen in unserem dicht besiedelten, von Industrie, Verkehr und Siedlung stark beanspruchten Raum. Er ist nicht nur eine Schöpfung der Natur. Dass er alle Leistungen, die Wirtschaft und Gesellschaft von ihm verlangen, erfüllen kann, verdankt er dem Wirken von vielen Generationen von Waldbesitzern, Forstleuten und allen, die sich für seine Erhaltung und Mehrung einsetzen. Nutzung, Pflege und Schutz des Waldes sind unabdingbare Ansprüche, die zum Wohl und zur Daseinsvorsorge der heutigen und der kommenden Generationen in Deutschland erfüllt werden müssen.

Der Bund Deutscher Forstleute ist davon überzeugt, dass der heutige Zustand unserer Wälder einem Optimum des in Mitteleuropa Erreichbaren entspricht. Natürlich wird nicht bestritten, dass Verbesserungen möglich sind, aber im Vergleich zu früheren Jahrhunderten wurde viel geleistet. Forstleute und Waldbesitzer haben mit ihrer Arbeit nach Zeiten größter Waldzerstörung und Übernutzung vorratsreiche, stabile und nachhaltig genutzte Wälder aufgebaut und gepflegt. Wir glauben, den Auftrag, den die Gesellschaft uns gab, erfüllt zu haben. Wenn heute andere Ziele und Ansprüche Vorrang haben sollen, dann muss die Gesellschaft diese unmissverständlich formulieren und uns einen neuen Auftrag geben.

Wir behaupten, dass die folgenden Entwicklungen und Strömungen die Zukunft nachhaltiger Forstwirtschaft in Deutschland akut gefährden:

- Radikaler Stellenabbau in allen (öffentlichen und privaten) Forstbetrieben; die nachhaltige Erfüllung der Leistungen des Waldes wird dadurch in Frage gestellt.
- Privatisierung öffentlicher Forstverwaltungen: Dies bedeutet eine Abkehr von der in allen Waldgesetzen der Länder festgeschriebenen Verpflichtung des öffentlichen Waldes auf das Gemeinwohlprinzip. Leidtragende sind außerdem die Besitzer des Kleinprivatwaldes, weil sie mit erhöhten Kosten für die forstliche Beratung und Betreuung rechnen müssen.
- Übertragen des Prinzips der Gewinnmaximierung aus der Industrie auf die Holzproduktion in der Forstwirtschaft; der höchstmögliche finanzielle Gewinn kann nicht oberstes Ziel öffentlicher Forstbetriebe sein!

- Absenken der Anforderungen an die Qualifikation des Forstpersonals aus Kostengründen; „billige“ Arbeitskräfte können zu kurzfristigen Bilanzverschönerungen in Forstbetrieben beitragen, langfristig führen sie zu erheblichen Verlusten!
- Schrankenloser Wettbewerb im Sektor der freien forstlichen Unternehmer führt zu Defiziten bei der Arbeitsqualität und Arbeitssicherheit.
- In den öffentlichen Forstbetrieben wird der Aufwand für nicht-monetäre Leistungen des Waldes (z.B. Naturschutz und Landschaftspflege, Wasser- und Erosionsschutz, Waldpädagogik) zunehmend als „Belastung“ empfunden, weil dadurch der Reinertrag vermindert wird. Dies steht in eklatantem Widerspruch zum Gemeinwohlprinzip!
- Der Rohstoff Holz erfährt nicht die Wertschätzung, die ihm gebührt in einer Zeit, die sich dem sparsamen Umgang mit natürlichen Ressourcen und einer umweltfreundlichen Produktion verschrieben hat.

Der BDF stellt deshalb fest, dass wir mangels ausreichender finanzieller und personeller Mittel nicht mehr in der Lage sind, den nachwachsenden Wald so zu pflegen und in seiner Entwicklung zu lenken, dass er in Zukunft auf allen Gebieten, der Holzproduktion wie der Schutz- und Wohlfahrtsfunktion, auch nur annähernd die heutigen Leistungen der gegenwärtig erwachsenen Wälder erbringen kann. Damit wird das Prinzip der Nachhaltigkeit in unverantwortlicher Weise verletzt. Aufgabe des Ersten Deutschen Waldgipfels muss es sein, das Signal zur Wende zu geben!



hier steht eine Bildzeile

Erika Dienstl

Vizepräsidentin des Deutschen Sportbundes (DSB)

Die Bedeutung des Waldes für Sport und Freizeit

Deutschland ist nach wie vor ein vom Wald geprägtes Land. Unser Naturbegriff ist stark vom Wald beeinflusst, und spätestens seit der Romantik wird der Wald nicht mehr nur als bedrohlich empfunden, sondern ist Objekt einer tief empfundenen emotionalen Beziehung.

Auch für Sport, Freizeit und Erholung spielen die Wälder eine wichtige, für viele die wichtigste Rolle. Wenn auch „Jogging“ den schönen Begriff „Waldlauf“ fast schon verdrängt hat: Die Menschen tun immer noch dasselbe, nämlich in einer attraktiven, im Laufe der Jahreszeiten ständig wechselnden Umgebung etwas für Körper und Seele zu tun. Ein Halbstundenlauf im Frühling oder bei tief stehender Wintersonne ist eben doch etwas anderes als das Training auf der Stadionlaufbahn.

Für den Deutschen Sportbund und die von ihm vertretenen 27 Millionen Mitglieder in Sportvereinen möchte ich die Gelegenheit nutzen, denen zu danken, die dafür verantwortlich sind, dass es neben Holzproduktion und den vielen anderen Leistungen unserer Wälder auch die vielfältigen Möglichkeiten für unsere aktive Freizeit gibt. Es ist sicherlich ein Anliegen des Ersten Deutschen Waldgipfels, darauf noch einmal besonders hinzuweisen. Der Deutsche Tourismusverband hat mich gebeten, diese Würdigung auch in seinem Namen vorzutragen.

Unser gemeinsamer Wunsch ist es, die so genannte Erholungsfunktion des Waldes zu sichern und bedarfsgerecht fortzuentwickeln. Seit der Öffnung aller Wälder für die Allgemeinheit hat die Bevölkerung sich an den Wald als Raum ihrer Erholungsaktivitäten gewöhnt. Dem normalen Waldbesucher ist es relativ gleichgültig, wem der Wald gehört, wer für den Erhalt des Wegenetzes und andere Maßnahmen zuständig ist und aus welchen Quellen dies bezahlt wird: Er oder sie erwartet, dass der Wald zur Verfügung steht und ärgert sich gelegentlich, wenn zum Beispiel nach Holzfällarbeiten ein Weg nicht in bestem Zustand ist. Der Deutsche Tourismusverband stellt dazu zu Recht fest: „Die Erholungsfunktionen des Waldes ... gehören zu den infrastrukturellen Grundvoraussetzungen der Industriegesellschaft.“

Ich meine dennoch, die Waldbesitzer haben Recht, wenn sie mehr öffentliches Interesse dafür verlangen, welche über rein forstwirtschaftliche Belange hinausgehenden

Leistungen vom Wald und den für ihn Verantwortlichen erbracht werden und wie diese finanziert werden sollen. Sie finden den Sport an Ihrer Seite, wenn es darum geht, die Erbringung von Leistungen, die die Erholungsfunktion des Waldes sichern sollen, auch tatsächlich zu ermöglichen. Dies kann allerdings – und anders wird es wohl auch vernünftigerweise nicht gefordert – nur auf indirektem Wege, also durch Abkommen der Waldbesitzer mit Kommunen, Ländern oder dem Bund zu erreichen sein. Bestrebungen, die regelmäßig, aber glücklicherweise relativ selten in den Nachrichten erwähnt werden, für die Waldbenutzung ein „Eintrittsgeld“ zu erheben, sind nach unserer Ansicht den Menschen nicht vermittelbar und wohl auch praktisch nicht umzusetzen. Da sind wir uns hoffentlich alle einig.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir bitte einige kurze differenzierende Bemerkungen zur Erholungsfunktion des Waldes. Wir müssen unterscheiden zwischen den Wäldern am unmittelbaren Rand der Städte und Ballungsgebiete und dem eher ländlichen Wald. Um den Bedürfnissen der Bevölkerung nachzukommen und auch aus Nachhaltigkeitsgesichtspunkten, also aufgrund ökologischer Argumente, sollte für Teile des Waldes der Ballungsräume hingenommen werden, dass ein Kompromiss zwischen waldwirtschaftlichen, ökologischen, landschaftsästhetischen und freizeitbezogenen Auswirkungen notwendig ist. Der Großteil der Aktivitäten findet hier statt; die Konflikte sind nicht selten sozialer Natur: das heißt, die Nutzer stören nicht primär den Naturhaushalt, sondern sich gegenseitig. Wir meinen, dass an solchen Orten durch eine wirksame Planung

- Raum für die aktive, sportliche Erholung in funktionsgerechter Form zur Verfügung gestellt werden soll,
- durch Lenkung und Bündelung dabei Konflikte mit ökologisch empfindlichen Bereichen vermieden werden können, durch Spezialisierung und Trennung Konflikte zwischen einzelnen Aktivitäten beispielsweise zwischen Wandern und Mountain-Biking, minimiert werden sollten,
- die Angebote so nah wie möglich bei den Wohngebieten bzw. den Haltepunkten des öffentlichen Nahverkehrs liegen müssen, um unser Prinzip eines „Sport der kurzen Wege“ durchzusetzen. So wird ein Beitrag zur Senkung des mit seinen Emissionen und Flächenansprüchen auch waldschädigenden Autoverkehrs geleistet und der bessere Schutz weiter entfernt liegender Naturräume ermöglicht.



hier steht eine Bildzeile

Allerdings möchte ich nicht falsch verstanden werden: Unser Leitbild ist nicht, um es einmal karikaturhaft auszudrücken, ein Wald quasi als „Sportbegleitgrün“, als Kulisse einer Sportlandschaft. Die Grundfunktionen und die ästhetischen Qualitäten des Waldes dürfen nicht beeinträchtigt werden, sonst fühlen sich auch Erholungssuchende dort nicht mehr wohl.

In den großen Waldgebieten abseits der Ballungsräume stellen sich solche planerisch-gestalterischen Aufgaben kaum. Hier genügt in der Regel das forstliche Wegenetz, unter Umständen ergänzt durch Beschilderung und weitere Informationen. Ausnahmen gibt es dort, wo besondere naturräumliche Bedingungen die Ausübung bestimmter Sportarten begünstigen, zum Beispiel das Downhill-Fahren der Mountain-Biker, das Klettern oder das Drachen- und Gleitschirmfliegen. Für solche, meist kleinräumigen Flächen gibt es bewährte Instrumente zur Vermeidung von Konflikten, die es anzuwenden gilt.

Im Zentrum der Diskussion stehen häufig so genannte Trendsportarten, die eine auf Erfolg erpichte Sportartikelindustrie ohne Rücksicht auf die Folgen kreiert und mit Hilfe zeitgeistig gesinnter Aktiver auf Natur und Landschaft loslässt, häufig auch auf den Wald. Aus Erfahrung kann man sagen, dass oft zwar eine Verrücktheit die nächste jagt, um bald darauf wieder zu verschwinden, dass jedoch nicht selten die Natur Schaden nimmt und falsche Signale gesetzt werden. Wir setzen uns aber für einen Sport ein, der an der Tragfähigkeit der Naturhaushalte orientiert ist und dem Prinzip der Nachhaltigkeit Rechnung trägt. Sie haben also in uns Verbündete, wenn es um Überlegungen geht, wie man vernünftiges Verhalten erreichen kann, welche Möglichkeiten es gibt, Fehlverhalten zu vermeiden oder zu ahnden, wie Aufklärungskampagnen zu konzipieren sind und mit welchen Mitteln man planerisch Konflikte vermeiden kann.

Ein besonderes Problem für viele Sportvereine sind Veranstaltungen, die sie im Wald durchführen. Dies betrifft sowohl Breitensportveranstaltungen wie Volkswandertage wie auch Wettkämpfe, etwa im Orientierungslauf. Solche Veranstaltungen müssen angemeldet und genehmigt werden. Dagegen ist auch nichts einzuwenden. Ich möchte aber an die jeweils Zuständigen appellieren, solche Verfahren für die ehrenamtlich im Verein Tätigen so einfach wie möglich zu gestalten, sie möglichst zu vereinheitlichen und von der Erhebung hoher Kosten abzuwenden. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Ziel, die Veranstaltungen ohne bleibende Schäden durchzuführen, wird auf diese Weise noch besser gewährleistet.

Abschließend möchte ich noch auf ein bemerkenswertes Beispiel zu sprechen kommen, das deutlich macht, dass sich die Waldnutzer selbst um vernünftige Regelungen kümmern: In Essen wurde eine „Waldkonferenz“ konstituiert, um die wiederholt auftretenden Konflikte bei der Nutzung der Essener Wälder durch die unterschiedlichen Nutzergruppen beizulegen. Bei einem ersten Treffen votierten die Teilnehmer für eine dauerhafte Waldkonferenz in regelmäßigen Abständen, aus der Spielregeln und Selbstverpflichtungen folgen sollen. Kurzfristiges Ziel ist die Entwicklung einer „Charta zur schonenden Waldnutzung“ und dann mittelfristig die Entwicklung eines „Kartentableaus zur verträglichen Freizeitnutzung der Wälder“. Dies ist zwar „nur“ eine regionale Initiative, sie zeigt aber, dass die Waldwirtschaft mit dem Problembewusstsein und dem Willen zur Kooperation auf Seiten der Waldnutzer rechnen kann. Eine Konferenz wie die Erste Deutsche Waldkonferenz bietet sicherlich hervorragende Gelegenheit, die weitere Möglichkeiten zur Zusammenarbeit zu verdeutlichen.

Der Veranstaltung wünsche ich daher einen erfolgreichen Verlauf und bedanke mich für Ihr Interesse.

Albert Lüghausen

Sprecher des Deutschen Holzwirtschaftsrates (DHWR)

Die deutsche Holzwirtschaft begrüßt es sehr, dass dieser Waldgipfel stattfindet und dass erstmals auf breiter gesellschaftlicher Basis die Leistungen des Waldes in ökologischer und sozialer Hinsicht ebenso in den Mittelpunkt gestellt werden wie die volkswirtschaftliche und beschäftigungspolitische Bedeutung von Forst- und Holzwirtschaft insgesamt.

Mit nahezu 1 Million Beschäftigten bieten Forst- und Holzwirtschaft weit mehr Arbeitsplätze als die chemische Industrie, der Kohlenbergbau und die Stahlerzeugung zusammen. Die Bedeutung von Forst- und Holzwirtschaft ist aber im Meinungsbild der Öffentlichkeit gegenüber den vorher genannten Branchen weit unterrepräsentiert.

Nachhaltigkeit ist das zentrale Thema des Waldgipfels und dies ist auch die grundlegende Handlungsmaxime von Forst- und Holzwirtschaft. Wir begrüßen es sehr, dass dieses Prinzip Leitlinie für die Politik der Bundesregierung ist, die mit ihrer „Offensive zur Nachhaltigkeit“ und mit der Berufung des „Rates für nachhaltige Entwicklung“ in dieser Hinsicht Zeichen setzt.

Ein herausragender Aspekt der Nachhaltigkeit ist der Klimaschutz. Dabei sind Maßnahmen zur Reduzierung der CO²-Emissionen vorrangig. Sie konzentrieren sich nach unseren Beobachtungen vor allem auf die Senkung des Energieverbrauchs und die Förderung der erneuerbaren Energien. Dabei spielt der Energierohstoff Holz eine zunehmend wichtige Rolle. Dies ist zu begrüßen – es werden aber in diesem Zusammenhang viel zu wenig die Möglichkeiten beachtet, die Wald- und Holzprodukte haben, denn CO²-Bindung ist nur durch Erhöhung des Kohlenstoffvorrats in bestehenden Wäldern und durch die Speicherung im Produkt zu erreichen.

Holz ist einer der wirksamsten CO²-Speicher. Jedes Holzprodukt, sei es ein Möbelstück, ein Holzhaus oder ein Buch, stellt für die Dauer seiner Nutzung eine Vergrößerung des CO²-Speichers dar. Mehr Holzverwendung bedeutet daher, den Speicher für Kohlenstoff zu erweitern. Holzverwendung ist somit ein aktiver Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz. Wenn wir gemeinsam die Nutzung von Produkten aus Holz fördern, können wir ökologisch und umweltpolitisch vorteilhafte Wirkungen erzielen. Darauf muss viel stärker hingewiesen werden, denn das unterscheidet uns von Substituten, die aus



hier steht eine Bildzelle

nicht erneuerbaren Rohstoffen hergestellt werden. Die komplette Kreislaufführung ist zudem ein Vorzug von Holz und daraus hergestellten Produkten, den andere Materialien nicht haben. Altpapier und Altholz können nach entsprechender Aufbereitung ohne Probleme als Sekundärrohstoffe genutzt werden. Altholz kann darüber hinaus ebenso wie Faserreststoffe aus der Altpapieraufbereitung zur Energieerzeugung genutzt werden.

Die natürlichen Vorzüge des nachwachsenden Bau- und Werkstoffs Holz können uns somit auf dem Weg zu einer umweltverträglichen und nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise voranbringen.

Wir wünschen uns deshalb von diesem Waldgipfel vor allem, dass es gelingt:

- einen gesellschaftlichen Interessenausgleich im Hinblick auf den Wald zu erreichen. Wenn alle Stakeholders, die mit Wald- und Holz zu tun haben, für die Nutzung des nachhaltig erzeugten Roh- und Werkstoffes Holz eintreten, weil das umweltpolitisch sinnvoll ist, die Beschäftigung in der Region stärkt und dem Klimaschutz dient, erhält der Wald die wirtschaftliche Basis für die Erhaltung seiner Funktionenvielfalt.
- Die Rohstoffversorgung der Holzwirtschaft sicherzustellen – das ist das Fundament, auf dem die Holzwirtschaft steht. Die Holzwirtschaft ist dabei auf die Erschließung der Holzreserven insbesondere im kleinen Privatwald angewiesen.
- Die Akzeptanz für die Holznutzung und Holzverwendung in der breiten Bevölkerung zu verbessern – das ist die Grundlage für die Sicherung und Verbesserung der Beschäftigung. Für die Steigerung des Vertrauens in den Roh- und Werkstoff Holz spielt die Forstzertifizierung eine wichtige Rolle.

- Die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass die Branche im internationalen Wettbewerb bestehen kann. Dazu sind eine Reihe von Vorschlägen erarbeitet worden.

Von den wenigen in Deutschland vorkommenden Rohstoffen nimmt Holz einen herausragenden Stellenwert ein. Wir müssen deshalb daran interessiert sein, diesen nachwachsenden Rohstoff, der nachhaltig zur Verfügung steht, entsprechend zu nutzen. Trotz der aktuellen Krise in der Bauwirtschaft, von der die Holzwirtschaft sehr stark betroffen ist, blicken wir optimistisch in die Zukunft, denn Holz gewinnt in der Architektur immer mehr an Bedeutung. Beim Pro-Kopf-Verbrauch liegt Deutschland aber noch weit hinter Ländern wie Österreich, Schweden und Finnland zurück. Es bestehen also Entwicklungsmöglichkeiten und Chancen sowohl für die Forst- als auch für die Holzwirtschaft und wir hoffen deshalb, dass dieser Waldgipfel Zeichen setzt für den einzigartigen Roh- und Werkstoff Holz.

Platzhalter



Die Medien-Kunstaktion

„Wald-Neuzugang“

Wie ein „Stück Wald“, wurden Zweige und Äste zu einer Brücke bzw. einem Laufsteg installiert, um so einen neuen Zugang zum Waldgipfel zu legen. Symbolisch betreten Vertreter der teilnehmenden gesellschaftlichen Gruppen auf diesem grünen Laufsteg das Tagungshaus. In bildlicher Umsetzung bahnte sich so der Wald selbst einen Weg dorthin, wo wichtige Entscheidungen über seine Zukunft getroffen wurden, bzw. – je nach Standort – kam der Wald aus dem Tagungssaal hinaus auf die Straße zu den Bürgern.

Offizieller Sponsor des „Wald-Neuzugangs“

Electrolux Motor GmbH, Hersteller der Husqvarna Forst- und Gartengeräte

 **Husqvarna**

Electrolux Motor GmbH

Husqvarna

Julius-Hofmann-Str. 4

97469 Gochsheim

Telefon: +49 9721 764-0

Telefax: +49 228 9721 764-100

Internet: www.husqvarna.de

Die Arbeitsgruppen des Waldgipfels

In vier Arbeitsgruppen wurden in unterschiedlichen Räumen an den beiden Tagen die unterschiedlichen Themenschwerpunkte des Waldgipfels behandelt. Als Gesprächsgrundlage der Diskussionen diente das Papier, das in den Monaten zuvor von den Steuerungsgruppen erarbeitet wurde.

Die vier Arbeitsgruppen wurden jeweils in Co-Moderation von zwei Moderatoren geleitet.



Arbeitsgruppe 1: Naturschutz im Wald

Co-Moderation: Prof. Dr. Hartmut Vogtmann
Bundesamt für Naturschutz
Prof. Dr. Konstantin Freiherr von Teuffel
Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg



Arbeitsgruppe 2: Wald im Spannungsfeld mit den Nutzungsansprüchen

Co-Moderation: Prof. Dr. Peter Thuy
Internationale Fachhochschule für Touristik Bad Honnef/Bonn
Dr. Norbert Weber
Institut für Forstökonomie und Forsteinrichtung/Technische Universität Dresden



Arbeitsgruppe 3: Holz als nachhaltiger Rohstoff und Energieträger

Co-Moderation: Prof. Dr. Gerd Wegener
Institut für Holzforschung, Universität München
Dr. Josef Spitzer
Joanneum Research, Institut für Energieforschung, Graz



Arbeitsgruppe 4: Wald und Holz als Wirtschaftsfaktor

Co-Moderation: Prof. Dr. Hermann Schlagheck
Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
Prof. Dr. Carsten Thoroé
Institut für Ökonomie, Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holz



Waldexkursion in den Stadtwald Bad Honnef

„Demonstration nachhaltiger Waldwirtschaft“

Parallel zu den Arbeitsgruppen wurde eine Waldexkursion in den Stadtwald Bad Honnef angeboten für Journalisten und andere interessierte Teilnehmer.

Anhand unterschiedlicher „Waldbilder“ wurde gezeigt, wie der angewandte Naturschutz im Wald aussehen kann (zum Beispiel naturnahe Waldverjüngung). Des Weiteren demonstrierte die Firma Valmet die Arbeit einer modernen Holz-Vollerntemaschine. Als Gesprächspartner standen Herr Oberforstrat Thomas-Hans Deckert und StFOI Josef Klöckner vom staatlichen Forstamt Eitorf zur Verfügung.

Auszüge aus dem Exkursionsführer:

Der Stadtwald Bad Honnef in Kürze: Daten, Fakten, Leistungen

Größe des Stadtgebietes:

48 km² (= 4800 ha) davon rd. 30 km² Wald

Der Wald im Stadtgebiet verteilt sich auf folgende Besitzer:

- Stadtwald 1230 ha = 42%
- Privatwald 1106 ha = 37%
- Staatswald 620 ha = 21%

Vom Stadtwald Bad Honnef stehen 740 ha unter Naturschutz und sind Teil des Naturschutzgebietes Siebengebirge.

Baumartenverteilung früher – heute – morgen

Laub-/Nadelholzverhältnis:

- 1800 100% Laubholz Eiche, Buche
- 1983 17% : 83%
- 2020 23% : 77%

Hauptbaumarten im Stadtwald Bad Honnef

- Fichte: 469 ha oder 39% der Fläche
(Durchschnittsalter 47 Jahre)
- Buche: 251 ha oder 21% der Fläche
(Durchschnittsalter 72 Jahre)
- Eiche: 190 ha oder 16% der Fläche
(Durchschnittsalter 47 Jahre)
- Kiefer: 105 ha oder 9% der Fläche
(Durchschnittsalter 69 Jahre)

Volkswirtschaftlicher Wert des Stadtwaldes

(bezogen auf 30 Jahre)

■ Wald-ist-Zustand	35 Mio DM
■ Erhöhung Laubholzanteil	7 Mio DM
■ Nutzungsverzicht auf 90 ha Fläche	2 Mio DM
■ Verlängerung der Nutzungszeiträume	2 Mio DM
■ Pflege ökologisch wertvoller Flächen,	
■ Maßnahmen für die Erholung	1 Mio DM

Bilanz 47 Mio DM

Ökologische Waldpflege mit High-Tech

Die Pflege des Stadtwaldes Bad Honnef ordnet sich in die Pflege- und Entwicklungsziele des Siebengebirgsraumes nahtlos ein. Ein kahlschlagfreier, ökologisch orientierter Waldbau ist ihr Hauptmerkmal.

Verstärkte Anstrengungen zum Schutze verbliebener Wälder sind dringend erforderlich. Ebenso notwendig sind auch nachhaltige Entwicklung der Waldwirtschaft und die fortgesetzte Nutzung von Holz und anderen Waldprodukten. Holz ist ein umweltfreundlicher und erneuerbarer Rohstoff, der auch weiterhin erzeugt und in vielen Bereichen eingesetzt werden soll. Nutzung und Schutz von Wäldern werden integriert.

Forsttechnik intelligent einsetzen

Der Einsatz von Forsttechnik ist zur wirtschaftlichen Ernte des Rohstoffes Holz notwendig. Er ist grundsätzlich dem Standort anzupassen. Waldform und Waldbewirtschaftung sind dabei nicht der verfügbaren Forsttechnik unterzuordnen. Moderne Forsttechnik leistet zur Pflege von Nadelholzbeständen einen wertvollen Beitrag. Sie unterstützt die Umwandlung in stabile, ökologisch und ökonomisch wertvolle Misch- und Laubwälder.

Voraussetzung ist eine detaillierte Einsatzplanung: Holzerntemaschinen werden nicht auf instabilen Böden oder in zu steilem Gelände eingesetzt. Ein flächiges Befahren der Waldbestände bei der Holzernte ist grundsätzlich aus Sicht des Waldbaus und des Naturschutzes untersagt. Ein detailliert geplantes Bringungs- und Rückegassensystem ist Grundlage der Holzernte.

Computergestützte Waldpflege und integrierter Naturschutz

Im Stadtwald Bad Honnef werden in befahrbarem, stabilem Gelände auch Vollerntemaschinen zur Pflege von Fichtenbeständen eingesetzt.

Voraussetzung für ihren Einsatz ist ein detaillierter Arbeitsauftrag. In ihm sind sowohl die Fahrwege der

Maschine als auch zu schützende Bereiche dargestellt. Bei der Holzernte zu entnehmende Bäume werden ebenso gekennzeichnet wie die Zukunftsbäume. Der Kranvollernter darf grundsätzlich nur die gekennzeichnete Rückegasse befahren. Zum Schutz verbleibender Bäume muss diese 4 m breit sein. Das Vollernteaggregat greift bis zu 10 m in den Bestand und fällt den Baum in die gewünschte Richtung.

Der gesamte Baum wird mit dem Kran zur Rückegasse vorgerückt. Dort wird er entastet, in vorgegebene feste Längen eingeschnitten, per Computer vermessen und geordnet neben der Rückegasse abgelegt. Das anfallende Reisig verbleibt auf der Rückegasse. Die Maschine fährt bei weiteren Arbeiten bodenschonend über einen Reisigteppich. Fahrspuren werden damit vermieden.

Der Transport des Holzes aus dem Bestand an den Abfuhrweg erfolgt sodann ebenfalls auf dem Reisigteppich durch einen Tragschlepper. Das Holz hat keinen Bodenkontakt. Rückespuren werden erheblich reduziert.

Die Waldexkursion wurde unterstützt
von der Bad Honnef AG

BHAG

Lohfelder Straße 6
53604 Bad Honnef
Telefon 0 22 24/17-116
Telefax 0 22 24/17-175



Nachhaltigkeit – Ein Generationenvertrag mit der Zukunft

„Gesellschaftlicher Vertrag“ für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung und Holznutzung in Deutschland

unterzeichnet von den
beteiligten Gruppen, Branchen und Institutionen
anlässlich des

Ersten Deutschen Waldgipfels

Bonn / Bad Honnef

24. Oktober 2001

Veranstalter:

Deutscher Forstwirtschaftsrat e.V. (DFWR)

(<http://www.dfwr.de>)



I.	Einleitung	31
II.	Grundlagen	31
1.	Dreieck der Nachhaltigkeit	
2.	Agenda 21	
3.	Übereinkommen über die biologische Vielfalt	
III.	Voraussetzungen und Fakten einer nachhaltigen Forstwirtschaft in Deutschland	31
1.	Naturschutz im Wald	
2.	Zertifizierung	
3.	Schutz- und Erholungsfunktionen	
4.	Leistungen und Wirkungen des Waldes	
5.	Sozialpflichtigkeit des Eigentums	
6.	Holz – ein nachhaltiger Rohstoff und Energieträger	
7.	Wald und Holz als unverzichtbarer Wirtschaftsfaktor	
8.	Arbeitskräfte im Wald	
VI.	Feststellungen, Forderungen und Handlungsempfehlungen der Unterzeichner	32
	■ Naturschutz im Wald	32
1.	Instrumente einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung	
2.	Gute fachliche Praxis	
3.	Naturschutzflächen im Wald	
4.	Förderung einer nachhaltigen, naturnahen Waldbewirtschaftung	
5.	Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“	
6.	Ökosteuer	
7.	Qualifiziertes Personal	
8.	Natura 2000	
9.	Honorierung ökologischer Leistungen im Rahmen von Eingriffsregelungen	
10.	Umsetzung der Vereinbarungen der Klimarahmenkonvention	
11.	Reduzierung der Luftverunreinigungen	
12.	Schaffung waldbträglicher Schalenwildlebensräume	
	■ Wald im Spannungsfeld mit den Nutzungsansprüchen	34
13.	Honorierung der forstlichen Leistungen	
14.	Stärkung der Waldbelange	
15.	Nachhaltigkeitsrat der Bundesregierung	
	■ Holz als nachhaltiger Rohstoff und Energieträger	34
16.	Steigerung der Holzverwendung und der Wettbewerbsfähigkeit	
17.	Vorreiterrolle der öffentlichen Hand	
18.	Hemmnisse und administrative Vorgaben	
19.	Ausbildung/Fortbildung, Forschung, Entwicklung und Technologietransfer	
	■ Wald und Holz als Wirtschaftsfaktor	35
20.	Rahmenbedingungen verbessern	
21.	Marktstellung ausbauen und Nutzungspotentiale verstärkt ausschöpfen	
22.	Zertifizierung nutzen	
23.	Allianzen und Netzwerke bilden	
24.	Öffentlichkeitsarbeit intensivieren	
25.	Forststruktur und Organisation verbessern	
26.	Wettbewerbsfähige Arbeitsplätze schaffen	
27.	Qualifiziertes Personal als Wettbewerbsvorteil nutzen	
28.	Prozesse optimieren	
29.	Lehre und Forschung stärken	
V.	Anhang: Informationen zur stofflichen und energetischen Nutzung von Holz	36

I. Einleitung

Der Deutsche Forstwirtschaftsrat (DFWR) hat als Dachverband der deutschen Forstwirtschaft am 23./24. Oktober 2001 zum Ersten Deutschen Waldgipfel eingeladen. Das folgende Papier wurde von den Teilnehmern des Waldgipfels gemeinsam erarbeitet. Die Unterzeichner dokumentieren mit ihrer Unterschrift ihre Unterstützung für die aufgeführten Forderungen und Handlungsempfehlungen. Sie setzen sich dafür ein, dass die Ergebnisse des Waldgipfels in alle relevanten nationalen und internationalen Prozesse einfließen werden, insbesondere in das Nationale Waldprogramm Deutschland (NWP). Die Unterzeichner treten für die Umsetzung der Ergebnisse des Waldgipfels in ihrem jeweiligen Verantwortungsbereich ein und verpflichten sich, den gesellschaftlichen Dialog zum Wald weiterzuführen.

II. Grundlagen

1. Dreieck der Nachhaltigkeit

Die multifunktionale Forstwirtschaft in Deutschland arbeitet im „Zieldreieck der Nachhaltigkeit“, das durch die gleichberechtigten Eckpunkte „Ökologie“, „Ökonomie“ und „soziale Sicherheit“ gekennzeichnet ist.



2. Agenda 21

Die Agenda 21 bildet die auf internationaler Ebene vereinbarte, völkerrechtlich verbindliche Grundlage für die nachhaltige Bewirtschaftung und den Schutz der Wälder weltweit. Dies gilt auch für die Wälder in Deutschland. Die Einbeziehung der relevanten Interessengruppen geht auf die Agenda 21 zurück. Sie schafft gesellschaftliche Akzeptanz und erzeugt damit die erforderliche Wertschätzung für Naturschutzleistungen der Waldbesitzer und die Schutz- und Erholungsfunktion der Wälder.

3. Übereinkommen über die biologische Vielfalt

Das Übereinkommen über die biologische Vielfalt wurde anlässlich der Konferenz der Vereinten Nationen am 12. Juni 1992 von der Staatengemeinschaft unterzeichnet und am 21. Dezember 1993 von Deutschland ratifiziert.

Die drei wesentlichen Ziele der Biodiversitätskonvention sind:

- der Erhalt der biologischen Vielfalt
- die nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt
- der gerechte Vorteilsausgleich aus der Nutzung der biologischen Vielfalt.

Die Teilnehmer des Waldgipfels unterstützen ausdrücklich diese Ziele der Konvention über die biologische Vielfalt, insbesondere der Wälder weltweit.

III. Voraussetzungen und Fakten einer nachhaltigen Forstwirtschaft in Deutschland

1. Naturschutz im Wald

Naturnah bewirtschaftete Wälder gehören zu den naturnächsten großflächigen Ökosystemen in Deutschland. Wälder bedecken in Deutschland 30 Prozent der Landesfläche. Eine Vielzahl seltener Tier- und Pflanzenarten ist auf naturnah und strukturreiche Wälder als Lebensraum angewiesen. Ihre Erhaltung ist nicht nur eine ethische Verpflichtung, sondern dient auch der Erhaltung eines ausreichenden genetischen Pools als Voraussetzung für die Anpassung an sich ändernde Umwelt- und Lebensraumbedingungen.

Der Schutz und die Erhaltung einer vielfältigen Flora und Fauna und ihrer Habitate ist Bestandteil der nachhaltigen, naturnahen Forstwirtschaft und wird durch eine entsprechende Bewirtschaftung umgesetzt. Zusätzlich sind in Deutschland auf 2,5 Prozent der Waldfläche besonders schützenswerte Gebiete als Naturschutzgebiete ausgewiesen. An die natürliche Lebensraumkapazität angepasste Schalenwildbestände sind eine wichtige Voraussetzung für den Aufbau und die Verjüngung naturnaher Wälder.

2. Zertifizierung

Die Zertifizierung einer im umfassenden Sinne nachhaltigen Waldwirtschaft ist ein wirksames Instrument zur Förderung und nachhaltigen Entwicklung der Waldwirtschaft sowie zur Holzabsatzförderung.

3. Schutz- und Erholungsfunktionen

Der Wald und die ihn bewirtschaftenden Forstbetriebe versorgen die Gesellschaft mit dem nachwachsenden Rohstoff Holz. Gleichzeitig und auf gleicher Fläche erfüllen intakte, naturnah bewirtschaftete Wälder neben der Rohstoffversorgung vielfältige Aufgaben des Arten-, Biotop- und Prozessschutzes, des globalen und regionalen Klimaschutzes, des Immissions-, Hochwasser- und Bodenschutzes und dienen als Grundwasserfilter. Sie bieten Erholungs- und Erlebnisraum und schaffen Angebote für Sport und Tourismus und tragen damit insgesamt wesentlich zur Sicherung der Lebensgrundlagen unserer Gesellschaft bei. Diese Schutz- und Erholungsfunktionen werden, mit unterschiedlichen Gewichten, auf der gesamten Waldfläche bereitgestellt und durch ordnungsgemäße Waldbewirtschaftung nachhaltig gesichert und verbessert.

4. Leistungen und Wirkungen des Waldes

Die in steigendem Maße nachgefragten Wirkungen des Waldes und Leistungen der Waldbesitzer werden der Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Im Gegensatz zu den Wirkungen des Waldes erfordern die Leistungen das zielgerichtete Durchführen, Dulden oder Unterlassen von Maßnahmen.

Mit wachsendem Wohlstand und zunehmender Freizeit verändert sich bei der Bevölkerung in Deutschland die Wahrnehmung der Wirkungen des Waldes und der Leistungen der Waldbesitzer für die Gesellschaft. So wird der Schutz- und Erholungsfunktion der Wälder derzeit eine immer größere Bedeutung beigemessen, wogegen der Wald als Wirtschaftsfaktor, Arbeitsstätte und Holzlieferant im Bewusstsein der Menschen in den Hintergrund rückt. Über 90 Prozent der Einnahmen der Forstbetriebe stammen bisher jedoch aus dem Holzverkauf. Die Waldbesitzer sind also auf die Holznutzung angewiesen, um die anderen, im öffentlichen Bewusstsein stärker im Vordergrund stehenden Leistungen erfüllen zu können. Die über die Bereitstellung von Holz hinausgehenden Leistungen der Waldbesitzer werden unzureichend honoriert, so dass diese Schutz- und Erholungsfunktionen nicht mehr im gewünschten Maße oder nur durch zusätzlichen Aufwand der Waldbesitzer nachhaltig sichergestellt werden können.

5. Sozialpflichtigkeit des Eigentums

Den Waldbesitzern obliegt die Verfügungsgewalt über ihr Grundeigentum im Rahmen der bestehenden Rechtsvorschriften. In den Rechtsvorschriften sind die Einzelheiten über die Sozialpflichtigkeit des Waldeigentums niedergelegt (z.B. Verpflichtung des Waldbesitzers, das Betreten des Waldes zum Zweck der Erholung zu gestatten gemäß § 14 Bundeswaldgesetz bzw. der Waldgesetze der Länder).

Der Umfang und die Qualität der Leistungen, welche die Waldbesitzer der Gesellschaft zur Verfügung stellen bzw. welche die Gesellschaft den Waldbesitzern abverlangt, gehen teilweise erheblich über die Sozialpflichtigkeit des Eigentums hinaus.

6. Holz – ein nachhaltiger Rohstoff und Energieträger

Holz ist bei nachhaltiger Nutzung ein unendlich verfügbarer nachwachsender Rohstoff und Energieträger, der endliche Rohstoffe substituiert. *(Informationen zu Nutzungsoptionen siehe Anhang)*

Die Produktion des Rohstoffes Holz und die Herstellung von Holzprodukten sind ökologisch sinnvoll:

Der Rohstoff Holz ist kreislauffreundlich: Die Herstellung von Holzprodukten ist abfallarm, da der größte Teil des Restholzes stofflich oder energetisch verwertet wird.

Der Rohstoff Holz und die Holzprodukte sind Kohlenstoff- und Energiespeicher und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Klimavorsorge.

Holz ist ein vielseitiger, lokal verfügbarer Rohstoff und ermöglicht die Herstellung zukunftsweisender Produkte für alle Lebensbereiche mit einer hohen volkswirtschaftlichen Wertschöpfung.

(Weitere Informationen zum Rohstoff Holz siehe Anhang)

7. Wald und Holz als unverzichtbarer Wirtschaftsfaktor

Forst- und Holzwirtschaft stellen in Deutschland bedeutende Wirtschaftsfaktoren dar. Ihr Umsatz erreicht pro Jahr über 170 Milliarden DM; sie bieten Einkommen und Beschäftigung für über 1 Million Menschen. Die breite regionale Streuung der überwiegend handwerklich bzw. kleinbetrieblich und mittelständisch geprägten Betriebe kann nachhaltig zur Stützung der Wirtschaftskraft – gerade im strukturarmen ländlichen Raum – beitragen. Neben der wirtschaftlichen Leistung ist die Erfüllung der vielfältigen sozialen und ökologischen Funktionen des Waldes für unsere Volkswirtschaft und Gesellschaft von großer Bedeutung.

Holz kann ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltig produziert werden, ist vielfältig einsetzbar und hat eine außerordentlich positive CO₂- und Ökobilanz. Damit sich Holz gegenüber konkurrierenden Rohstoffen besser behaupten kann, müssen die positiven Holzeigenschaften und die Vorteile von Forstwirtschaft und der regionalen Holzproduktion besser zur Geltung gebracht werden. Es müssen weitere Anstrengungen zur Produktverbesserung und Entwicklung unternommen werden. Strukturelle und administrative Wettbewerbsnachteile müssen ausgeräumt und die Betriebe im internationalen Wettbewerb gestärkt werden.

8. Arbeitskräfte im Wald

Der Wald kann all seine Funktionen nur erfüllen und die von der Gesellschaft geforderten Leistungen nur erbringen, wenn für seine Bewirtschaftung und Pflege genügend Arbeitskräfte bereitgestellt und die ökonomischen Rahmenbedingungen entsprechend gestaltet werden.

IV. Feststellungen, Forderungen und Handlungsempfehlungen der Unterzeichner

■ Naturschutz im Wald

1. Instrumente einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung

Die langfristige Erfüllung der ökonomischen, ökologischen und sozialen Funktionen auf der gesamten Waldfläche wird nach Auffassung der Unterzeichner durch eine im umfassenden Sinne nachhaltige Waldbewirtschaftung gewährleistet, die durch folgende Eckpunkte charakterisiert wird:

- Grundsätzliche Berücksichtigung der Belange des Naturschutzes bei der Waldbewirtschaftung in angemessener Weise auf der ganzen Fläche.
- Aufbau stabiler, stufiger und struktureicher naturnaher Mischwälder unter angemessener Berücksichtigung standortheimischer Baumarten.
- Berücksichtigung der natürlichen Entwicklungsdynamik der Bestände.
- Grundsätzlicher Verzicht auf Kahlschläge und Vorrang einer einzelstammweisen bis gruppenweisen Nutzung mit dem Ziel, starkes, wertvolles Holz zu erziehen.
- Vorrang der natürlichen Verjüngung der Wälder.
- Einsatz bestandes- und bodenschonender Forsttechnik und entsprechender Holzernteverfahren.
- Verzicht auf gentechnisch manipulierte Organismen.
- Fallspezifische Bekämpfungsmaßnahmen unter Anwendung von Pflanzenschutzmitteln findet nur als letztes Mittel bei schwerwiegender Gefährdung des Bestandes oder der Verjüngung und ausschließlich auf der Grundlage externer fachkundiger Begutachtung statt. [1]
- Polterspritzungen sollen durch eine entsprechende Steuerung des Holzeinschlags und durch Ausnutzung aller logistischen und organisatorischen Möglichkeiten weitestgehend vermieden werden. Der Befall mit holzbrütenden Bor-

kenkäfern stellt lediglich einen optischen Mangel dar, der die Holzverwendbarkeit in keiner Weise beeinträchtigt. Die Beteiligten des Waldgipfels setzen sich deshalb dafür ein, durch Marketingmaßnahmen und Anpassung entsprechender Vorschriften Marktbarrieren für käferbefallenes Holz abzubauen, um dadurch zu einem vollständigen Verzicht auf Insektizide zu gelangen.

- Belassung alter Bäume oder Baumgruppen und von stehendem und liegendem Totholz zur Sicherung der Lebensraumansprüche hierauf spezialisierter Arten.
- Bejagung des Schalenwildes mit dem Ziel, den Wildbestand an die natürliche Lebensraumkapazität anzupassen und die natürliche Verjüngung der heimischen Hauptbaumarten ohne zusätzliche Schutzmaßnahmen zu sichern sowie die Erhaltung der übrigen Waldbodenflora zu gewährleisten.

Dissenspunkt [1]: Dissens wegen des Begriffes „externer“ von Seiten mehrerer Landesforstverwaltungen und der AGDW.

2. Gute fachliche Praxis

Die Beteiligten des Waldgipfels halten eine operationale Definition der guten fachlichen Praxis für erforderlich. Diese soll unter Einschluss der relevanten Gruppen unter Berücksichtigung entsprechender Modellvorhaben und Forschungsaufträge erarbeitet werden und ist gegebenenfalls in die einschlägigen Gesetze des Bundes und der Länder aufzunehmen.

3. Naturschutzflächen im Wald

Eine zusätzliche Ausweisung von Flächen in ausreichender Größe, Anzahl und Verteilung, die vorrangig oder ausschließlich dem Naturschutz dienen, ist notwendig. Der zukünftige Anteil an Waldnaturschutzflächen, Nationalparks [2], Naturschutzgebieten und anderweitig effektiv gesicherten Naturschutzflächen im Wald sollte sich an den Empfehlungen des Rates der Sachverständigen für Umweltfragen vom April 2000 orientieren [3]. Dem Staatswald kommt bei der Umsetzung besondere Verantwortung zu.

Dissenspunkt [2]: Die Landesforstverwaltung Hessen wünscht, dass in der Aufzählung der Begriff „Nationalparks“ gestrichen wird.

Dissenspunkt [3]: Die Landesforstverwaltung Baden-Württemberg kann sich dieser Formulierung nicht anschließen.

4. Förderung einer nachhaltigen, naturnahen Waldbewirtschaftung

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Forstwirtschaft haben sich durch den Verfall der Rohstoffpreise und die gleichzeitig erheblich gestiegenen Lohnkosten drastisch verschlechtert. Gleichzeitig haben sich die Anforderungen an Umwelt- und Erholungsvorsorge sowie an den Naturschutz im Wald weiter erhöht. Die Unterzeichner fordern daher eine entsprechende Förderung zur Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung einer nachhaltigen, naturnahen Waldbewirtschaftung, die sowohl die wirtschaftliche als auch die ökologische und soziale Leistungsfähigkeit der Betriebe sicherstellt.

Die Bundesregierung und die Landesregierungen haben den gesetzlichen Auftrag, die Forstwirtschaft zu fördern (§ 41 Bundeswaldgesetz). Im Rahmen dieses Auftrags werden die Naturschutzleistungen nicht ausreichend berücksichtigt. Die Unterzeichner fordern deshalb einen angemessenen Ausgleich für die Leistungen, die durch den Wald und die Forstwirtschaft, insbesondere auf dem Gebiet des Naturschutzes, für die Gesellschaft erbracht werden.

5. Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“

Die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) fördert jedes Jahr mit 2,8 Milliarden DM Betriebe der Land- und Forstwirtschaft. Mit einem Flächenanteil von 30 Prozent stehen der Forstwirtschaft jedoch nur 4,5 Prozent der Mittel zur Verfügung. Für eine verstärkte waldökologische und an Zielen des Naturschutzes orientierte Ausrichtung der Gemeinschaftsaufgabe und für die Aufrechterhaltung und Verbesserung der Umweltleistungen in der Waldbewirtschaftung fordern die Unterzeichner deshalb einen der Waldfläche entsprechenden Anteil an den Mitteln, die für die Gemeinschaftsaufgabe zur Verfügung stehen. Hierzu ist eine Aufstockung der Gemeinschaftsaufgabe notwendig.

6. Ökosteuer

Durch die Ökosteuer nehmen die öffentlichen Haushalte im Jahr 2001 21,8 Milliarden DM ein. Diese Einnahmen werden jedoch in nicht ausreichendem Maße für ökologische Ziele eingesetzt. Die Unterzeichner fordern deshalb, dass mindestens 5 Prozent dieser Mittel zum Ausgleich emissionsbedingter Waldschäden und zur Förderung und Entwicklung einer ökologischen, energiesparenden Wirtschaftsweise eingesetzt werden. Dazu gehören in erster Linie

- die Förderung der Holzproduktion im Rahmen einer nachhaltigen, naturnahen Waldbewirtschaftung
- die Förderung innovativer Techniken zur Holzbearbeitung, insbesondere zur Bearbeitung von starkem Holz
- die Förderung der Entwicklung innovativer Holzprodukte (Bau- und Dämmstoffe)
- Förderung der Entwicklung von Anlagen zur energetischen Nutzung von Holz.

7. Qualifiziertes Personal

Die Unterzeichner fordern, dass zur Sicherstellung der oben genannten Maßnahmen des Naturschutzes im Wald und für die Sicherstellung einer nachhaltigen Forstwirtschaft entsprechend qualifiziertes Personal in ausreichendem Umfang bereitgestellt wird.

8. Natura 2000

Beschränkungen der Waldbewirtschaftung können erforderlich sein, um auf bestimmten Flächen besondere Ziele des Naturschutzes oder des Artenschutzes zu erfüllen. Die Unterzeichner fordern, dass in den Gebieten, die durch die Natura 2000 ausgewiesen werden, die Maßnahmen zur Umsetzung der Naturschutzziele, die über das generelle Verschlechterungsverbot hinausgehen, zwischen Naturschutzbehörden und Waldbesitzern einvernehmlich festgelegt und bevorzugt im Wege des Vertragsnaturschutzes umgesetzt werden.

9. Honorierung ökologischer Leistungen im Rahmen von Eingriffsregelungen

Eingriffe in den Naturhaushalt sollen grundsätzlich minimiert werden. Die Unterzeichner fordern, dass mit geeigneten Instrumenten Maßnahmen einer ökologisch vorbildlichen Bewirtschaftung im Wald, wie unter Punkt 1 definiert, honoriert werden. Eine Möglichkeit hierzu bietet beispielsweise eine dementsprechende Weiterentwicklung der Ökokontoregelung.

10. Umsetzung der Vereinbarungen der Klimarahmenkonvention

Die Unterzeichner fordern von der Bundesregierung eine konsequente Umsetzung der Vereinbarungen der Klimarahmenkonvention auf nationaler und internationaler Ebene.

11. Reduzierung der Luftverunreinigungen

Die Beteiligten des Waldgipfels setzen sich für eine weitere Reduzierung der Luftverunreinigungen mit den Schwerpunkten Stickstoff und Ozon ein. Das forstliche Umweltmonitoring ist weiterzuführen, um die Wirksamkeit der Luftreinhaltungspolitik zu überprüfen. Der Waldgipfel verweist auf die durch BGH-Urteil bestätigte Entschädigungswürdigkeit und Entschädigungsbedürftigkeit neuartiger Waldschäden und fordert eine entsprechende Entschädigungsregelung.

12. Schaffung waldverträglicher Schalenwildsdichten

Die Unterzeichner fordern, dass als Voraussetzung einer naturnahen Waldbewirtschaftung durch entsprechende jagdrechtliche Regelungen sichergestellt wird, dass eine wirksame Schalenwildbejagung erfolgt. Darüber hinaus ist die Eigenverantwortlichkeit der Grundstückseigentümer als Inhaber des Jagdrechts zu stärken.

■ Wald im Spannungsfeld mit den Nutzungsansprüchen

13. Honorierung der forstlichen Leistungen

Die Unterzeichner fordern Bund und Länder auf, mindestens alle über die forstgesetzlichen Bestimmungen zur ordnungsgemäßen Forstwirtschaft hinausgehenden Leistungen als entschädigungsfähig und entschädigungswürdig zu erklären und entsprechende Entgeltregelungen zu schaffen.

Der Umfang und die Qualität der Leistungen, welche die Waldbesitzer der Gesellschaft zur Verfügung stellen bzw. welche die Gesellschaft dem Waldbesitzer abverlangt, können durch den Waldbesitzer nicht mehr ohne Honorierung abgedeckt werden.

Die Unterzeichner fordern

- die Herstellung eines breiten gesellschaftlichen Konsenses zur Einführung eines Systems der Honorierung forstlicher Leistungen.
- für die in Relation zum Berechnungsaufwand nicht quantifizierbaren Leistungen werden Bund und Länder aufgefordert, gemeinsam mit den Waldbesitzern einvernehmliche Lösungen zur Honorierung zu erarbeiten.
- die Unterzeichner fordern Systeme zur Honorierung der forstlichen Leistungen. Unter solchen Leistungen wird das Durchführen, Dulden oder Unterlassen von Maßnahmen verstanden.

Im Einzelnen handelt es sich um

- Grundleistungen, die zur Erfüllung der allgemeinen Ansprüche der Gesellschaft erforderlich sind.
- Maßnahmenbezogene Leistungen, die im Einzelfall erbracht werden, ohne dass eine direkte Nutzergruppe zur Entgeltung herangezogen werden kann.
- die Einrichtung einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe, die unter Einbeziehung aller beteiligten Gruppen und unter wissenschaftlicher Begleitung neue Honorierungssysteme erarbeitet.
- die Verankerung der Honorierungssysteme im Bundeswaldgesetz und in den Landeswaldgesetzen (inhaltliche Ausfüllung des § 41 BWaldG).

14. Stärkung der Waldbelange

Die Unterzeichner fordern

- als begleitende öffentlichkeitswirksame Maßnahmen, dass Konzepte zur Akzeptanzsteigerung für forstliche Leistungen und deren Honorierung gemeinsam entwickelt werden, insbesondere unter Berücksichtigung der Bewusstseinsbildung bei Kindern und Jugendlichen.
- eine stärkere Berücksichtigung des Walderhaltungsgrundsatzes bei allen öffentlichen Vorhaben und Planungen.

15. Nachhaltigkeitsrat der Bundesregierung

Die Unterzeichner fordern die Präsenz der Forstwirtschaft im Nachhaltigkeitsrat der Bundesregierung.

■ Holz als nachhaltiger Rohstoff und Energieträger

16. Steigerung der Holzverwendung und der Wettbewerbsfähigkeit

Die Unterzeichner fordern die Ausschöpfung der Nutzungspotentiale (siehe Punkt 21), die Steigerung der Holzverwendung und der Wettbewerbsfähigkeit für Holz (siehe Anhang).

Die Substitution von fossilen Rohstoffen durch stärkere Verwendung von Produkten und Energieträgern aus Holz ist zu steigern.

Direkte und indirekte Subventionen für Substitute wie zum Beispiel Stahl und Kohle sind zur Schaffung von Chancengleichheit abzubauen.

Förderung der Bildung von Clustern (Netzwerken) entlang der Wertschöpfungskette Forst und Holz.

17. Vorreiterrolle der öffentlichen Hand

Die Unterzeichner fordern, dass die öffentliche Hand bei der energetischen und stofflichen Holzverwendung eine Vorreiterrolle übernimmt.

Hierzu ist ein Problembewusstsein bei der Vergabe öffentlicher Aufträge zu schaffen.

Bei wirtschaftspolitischen Entscheidungsprozessen sind Ökobilanzen zu berücksichtigen.

18. Hemmnisse und administrative Vorgaben

Die Unterzeichner fordern, dass Hemmnisse überwunden und administrative Vorgaben, die die Holzverwendung erschweren (zum Beispiel bau- und immissionsschutzrechtliche Vorschriften und deren Umsetzung), abgebaut werden.

19. Ausbildung/Fortbildung, Forschung, Entwicklung und Technologietransfer

Die Unterzeichner fordern, dass in Ausbildung/Fortbildung, Forschung, Entwicklung und Technologietransfer im Bereich Forst und Holz verstärkt investiert wird.

Dies gilt insbesondere für:

- die Bereiche Bauen mit Holz, Energie aus Holz sowie die chemische und mechanische Holztechnologie mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Umsetzung
- die technische Innovation zur Verbesserung von Wirtschaftlichkeit, Umwelt- und Sozialverträglichkeit
- die Entwicklung qualitativ hochwertiger Holzzeugnisse, mit denen sich Forst- und Holzwirtschaft am Markt stärker durchsetzen und behaupten können
- Aufbau eines Netzes verbrauchernaher Informations- und Beratungszentren (auch für Bauwesen und Architektur) zur Holzverwendung (siehe Punkt 24).

■ Wald und Holz als Wirtschaftsfaktor

Wald und Holz sind als Wirtschaftsfaktor zukunftsfähig fortzuentwickeln!

20. Rahmenbedingungen verbessern

- Die Unterzeichner fordern die Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Forst- und Holzwirtschaft international und im Vergleich zu Branchen mit Substitutionsprodukten.
- Im Interesse eines fairen Wettbewerbs muss sich der Staat auf die Gestaltung der ordnungspolitischen Rahmenbedingungen beschränken. Subventionen sind nur zur Anschubfinanzierung temporär und nicht wettbewerbs-hemmend einzusetzen.
- Investitionsförderung von Betrieben oberhalb der KMU-Grenze (250 Beschäftigte) ist an besonders strenge Voraussetzungen zu binden. Die kleinbetrieblich und mittelständisch strukturierte Sägeindustrie darf nicht benachteiligt werden. Durch die Anpassungsförderung im Zuge der EU-Osterweiterung dürfen keine Wettbewerbsverzerrungen entstehen.
- Die forstliche Förderung soll eine nachhaltige Entwicklung von Wald unterstützen; sie ist an Förderziele und Förderkonzepte zu binden und einer Erfolgskontrolle zu unterziehen.
- Wettbewerbsverzerrende Unterschiede in den Transportbedingungen sind zu harmonisieren. Umweltfreundliche Transportmöglichkeiten wie Bahn und Wasserstraße sind stärker zu nutzen. Die Bahnverladung ist zu erhalten und auszubauen.
- Die Wettbewerbsverzerrungen zu Substitutionsprodukten sind abzubauen.

21. Marktstellung ausbauen und Nutzungspotentiale verstärkt ausschöpfen

- Die Unterzeichner fordern, die Holzverwendung verstärkt zu fördern.
- Dem Bauen mit Holz ist insbesondere in der Aus- und Fortbildung sowie bei öffentlichen Bauten mehr Beachtung zu schenken.
- Die Identifikation mit dem regionalen Produkt ist zu entwickeln.
- Wirtschaftliche Potentiale des Waldes außerhalb der Holzherzeugung (Tourismus, Waldpädagogik, Waldführungen) sind auszubauen und intensiver zu vermarkten.
- Die Unterzeichner treten dafür ein, dass die Nutzungspotentiale der deutschen Wälder unter Beachtung der ökologischen, sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeit ausgeschöpft werden. Insbesondere im kleinen Privatwald sind hierzu Konzepte zu entwickeln und hierauf aufbauende Modellvorhaben durchzuführen.
- Die deutsche Forst- und Holzwirtschaft ist sich bei der internationalen Verflechtung der Märkte ihrer Verantwortung für die Erhaltung der verbliebenen Naturwälder und sonstigen wertvollen Naturräume auch in anderen Ländern bewusst.

22. Zertifizierung nutzen

- Die Zertifizierung ist als Nachweis einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung und damit zur Steigerung der Holzverwendung einzusetzen.
- Der Erste Deutsche Waldgipfel spricht sich für eine Zertifizierung der Forstbetriebe in Deutschland auf der Grundlage international anerkannter Systeme aus.
- Die Umweltverbände anerkennen die Bemühungen und Fortschritte der deutschen Forstwirtschaft, zu einem allgemein anerkannten Zertifizierungssystem zu kommen.
- Der DFWR erkennt die Eignung des FSC und des PEFC als Zertifizierungssystem für Waldbesitzer aller Arten in Deutschland an.
- Der Erste Deutsche Waldgipfel fordert alle Beteiligten auf, die Existenz der beiden Zertifizierungssysteme zu tolerieren, sieht aber Unterschiede in System, Verfahren und Standards.

23. Allianzen und Netzwerke bilden

- Die Unterzeichner fordern und fördern die Bildung von Allianzen und Netzwerken.
- Die gesellschaftlichen Allianzen des Waldgipfels sind zu erweitern und auszubauen.
- Im Hinblick auf wirtschaftliche und beschäftigungspolitische Effekte bei der Holznutzung sind Netzwerke zu bilden. Anhand von Modellvorhaben sind praktische Erfahrungen zu sammeln.

24. Öffentlichkeitsarbeit intensivieren

- Die Bedeutung von Wald und Holz für Volkswirtschaft, ländlichen Raum und Beschäftigung sind in der Öffentlichkeit nicht ausreichend dargestellt. Die Unterzeichner setzen sich ein für die Stärkung der positiven Wahrnehmung von Wald, Holz und Holzprodukten aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung sowie der weiteren Leistungen des Waldes für Mensch und Umwelt.
- Hierzu ist die bundesweite Informationskampagne des Holzabsatzfonds konsequent weiterzuentwickeln. Die erforderlichen Geldmittel sind gemeinsam von Forst- und Holzwirtschaft bereitzustellen.
- Es sind wissenschaftliche Untersuchungen zur Bedeutung von Wald und Holz für Volkswirtschaft, ländlichen Raum und Beschäftigung zu initiieren. Die Ergebnisse sind für die Politik und für wirtschaftliche Standortentscheidungen aufzubereiten.

25. Forststruktur und Organisation verbessern

- Die Unterzeichner fordern den Abbau forststruktureller Nachteile.
- Forstwirtschaftliche Zusammenschlüsse sind zur Sicherstellung und Weiterentwicklung rationeller Waldpflege, Holz-ernte und Vermarktung verstärkt zu fördern, das Dienstleistungsangebot der Forstwirtschaftlichen Zusammenschlüsse als Träger regionaler Entwicklungen ist für ihre Mitglieder auszubauen. Auch forstliche Dienstleistungsunternehmen tragen zum Ausgleich forststruktureller Nachteile bei.
- Es sind alle Anstrengungen zu einer Verbesserung des forstlichen Managements zu unternehmen.
- Es besteht die Gefahr, dass mangels ausreichender finanzieller und personeller Mittel die nachhaltige Erfüllung der Leistungen des Waldes in Frage gestellt ist. Die Forstverwaltungen und Forstbetriebe sind durch ihre finanzielle und personelle Ausstattung in die Lage zu versetzen, den nachwachsenden Wald so zu pflegen und in seiner Entwicklung zu lenken, dass er in Zukunft auf allen Gebieten, der Holzproduktion wie der Schutz- und Sozialfunktionen, die erforderlichen Leistungen mindestens auf dem Niveau der gegenwärtig vorhandenen Wälder erbringen kann.
- Angesichts der hohen Erwartungen der Gesellschaft an eine ordnungsgemäße, naturnahe und multifunktionale Forstwirtschaft ist für die Zukunft ausreichend Personal sicherzustellen. Dafür sind fundierte Bedarfsuntersuchungen notwendig.

26. Wettbewerbsfähige Arbeitsplätze schaffen

- Für eine wettbewerbsfähige Forstwirtschaft sind attraktive Arbeitsplätze notwendig.
- Dazu sind einerseits technische Innovationen und andererseits vorhandene Leistungspotentiale des Waldes auch außerhalb der Holzproduktion umfassend zu nutzen.
- Die Netzwerke für eine Stärkung der Wertschöpfungskette vom Wald bis zum Endverbraucher sind insbesondere für die Entwicklung des ländlichen Raumes zu nutzen.
- Im Hinblick auf die Unfallgefahr und Beanspruchung bei der Waldarbeit sind gezielte Untersuchungen und Praxismaßnahmen zur nachhaltigen Verbesserung durchzuführen. Eine besondere Zielgruppe sind die mitarbeitenden Kleinprivatwaldbesitzer.

27. Qualifiziertes Personal als Wettbewerbsvorteil nutzen

- Die Unterzeichner fordern die Qualifizierung des Personals.
- Mittels Fortbildungs- und Personalentwicklungskonzepte sind die Betriebsinhaber und Beschäftigten aller Funktionsebenen zu qualifizieren. Für forstliche Dienstleistungsunternehmer sind entsprechende Konzepte zu entwickeln. Die erforderlichen Aus- und Fortbildungskapazitäten sind weiterzuentwickeln.
- Information und Fortbildung müssen auf allen Stufen der Holzerzeugung, der Be- und Verarbeitung, des Handels und bei den Anwendern erfolgen; dabei sind neue Erkenntnisse über Produkteigenschaften, neue Produkte und Anwendungsmöglichkeiten in der Praxis zu vermitteln.

28. Prozesse optimieren

- Die Unterzeichner fordern die Stärkung von Forschung und Entwicklung zur Optimierung der Wertschöpfungskette Holz.
- Die Innovation zur Verbesserung von Wirtschaftlichkeit, Umwelt- und Sozialverträglichkeit ist durch Forschung und Entwicklung voranzutreiben.
- Die vorhandenen Potentiale zur Optimierung der Produktkette vom Wald zum Verbraucher (Logistik) sind systematisch unter Wahrung der ökologischen, sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeit auszuschöpfen und für den Verbraucher transparent zu machen.
- Information und Kommunikation sind in der gesamten Produktionskette zu verbessern.
- Zur Verbesserung der Entscheidungsgrundlagen für die Holzindustrie im internationalen Wettbewerb sind Konzepte für die nachhaltige Bereitstellung marktgerechter Holz mengen zu erarbeiten.
- Die Bundeswaldinventur soll alle erforderlichen Daten auch zur Qualitätssicherung im Hinblick auf ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit liefern.
- Ein weiterer Schwerpunkt ist schließlich die Verbesserung von Arbeitssicherheit und Ergonomie sowie der Umweltverträglichkeit.

29. Lehre und Forschung stärken

Leistungsfähige wissenschaftliche Forschung, Lehre und Weiterbildung sind Grundlage für eine zukunftsfähige Weiterentwicklung von im umfassenden Sinne nachhaltigen Nutzungsformen und Schutzkonzepten für Wald und Landschaft, dies gilt besonders auch im internationalen Kontext. Entsprechende Forschungsvorhaben sind zu fördern, die forst- und holzwirtschaftlich ausgerichteten Lehr- und Forschungseinrichtungen sind deshalb weiterzuentwickeln und zu stärken.

V. Anhang: Informationen zur stofflichen und energetischen Nutzung von Holz

A. Stoffliche Nutzung von Holz

1. Potentielles Rohholzaufkommen in den deutschen Wäldern

- Die Gesamtmenge des in Deutschland mindestens bis zum Jahr 2020 nachhaltig nutzbaren Rohholzaufkommens liegt bei jährlich ca. **57,4 Millionen m³**.
- Der bisherige **Holzeinschlag** (Durchschnittswert der vergangenen zehn Jahre 1991–2000) liegt mit **37 Millionen m³** deutlich unter der potenziell verfügbaren Holzeinschlagsmenge (**Nutzungsprozent von 65 Prozent**).
- Die Holzvorräte werden in den kommenden Jahren bei Ausnutzung des derzeitigen Rohholzaufkommens weiter ansteigen, pro Jahr und Hektar um ca. 1 m³.
- Gut die Hälfte des Potenzials ist Stammholz mit einem Mittendurchmesser von mehr als 20 cm, der Rest (44 Prozent) ist Schwachholz. Hinsichtlich dieser Zusammensetzung sind bis 2020 keine nennenswerten Veränderungen zu erwarten.
- Die ungenutzten Potenziale liegen vor allem im Privat- und Treuhandwald.
- Aus der Gesamtholzbilanz ergibt sich für die Bundesrepublik Deutschland ein **jährlicher Holzverbrauch von ca. 95 Millionen m³ (r)***. (* (r) = Rohholzäquivalent)
(Prognose der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (1996), bis zum Jahr 2020)

2. Nutzungsoptionen

Zahlreiche Optionen (Einsatzgebiete) stehen für die stoffliche Nutzung von Holz offen. Dabei kann Holz vielfach als Ersatz für energieaufwendiger erzeugte Materialien genutzt werden:

- Holz als Baustoff
- Holz als technischer Werkstoff
- Holz als Chemiegrundstoff
- Holz für die Zellstoff- und Papierindustrie
- Verarbeitung von Holz in der Viskoseindustrie und der Textilindustrie
- Holz für die Holzwerkstoffindustrie
- Verarbeitung von Holz in der Möbelindustrie
- Verarbeitung von Holz als Dämmstoff
- Verarbeitung von Holz für Verbundwerkstoffe
- Kompostierung von Holz.

3. Sortimente

Folgende Sortimente bieten sich für die oben genannten Nutzungen an:

- Stammholz
- Industrieholz
- Sägenebenprodukte
- Industrierestholz
- Altholz (naturbelassen, unbelastet)
- Rinde.

4. Ökologische Aspekte

Ökologische Aspekte bei der stofflichen Nutzung von Holz:

Holz...

- ist ein nachwachsender Rohstoff.
- ermöglicht eine optimale Rohstoffausnutzung und durchgängige Stoffflüsse.
- ist wegen der Möglichkeiten der stofflichen Verwertung äußerst kreislauffreundlich. Die Herstellung von Holzprodukten ist abfallarm, da der größte Teil des Restholzes stofflich oder zuletzt thermisch verwertet wird.
- kann energieaufwendig erzeugte Materialien und Produkte substituieren.
- bietet eine gute regionale und lokale Verfügbarkeit.
- Holzprodukte sind Kohlenstoff- und Energiespeicher.

5. Ökonomische Aspekte

Ökonomische Aspekte bei der stofflichen Nutzung von Holz:

Holz...

- bietet als handwerklicher und industrieller Rohstoff vielseitige Verwendungsmöglichkeiten.
- ermöglicht eine optimale Rohstoffausnutzung durch integrierte Stoffflüsse.
- ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor im ländlichen Raum.
- ermöglicht wegen seiner Kreislauffreundlichkeit dem Hersteller die Wahrnehmung der Produktverantwortung.
- bietet 100-prozentige, integrierte und vollwertige Nutzung bei einer hohen Wertschöpfung auf der Ebene der Produzenten, der Abnehmer und der Volkswirtschaft.
- bietet die Basis für die Entwicklung innovativer Technologien.
- bietet Anstoß und breite Arbeitsfelder für Forschung und Lehre.

B. Energetische Nutzung von Holz

1. Technische Potentiale für eine energetische Nutzung

Für Holz werden im Folgenden die in Deutschland verfügbaren technischen Potentiale für eine energetische Nutzung aufgelistet und den tatsächlich genutzten Mengen gegenübergestellt. Das technische Potenzial beschreibt den zeit- und ortsabhängigen, primär aus technischer Sicht möglichen Beitrag von Holz zur Deckung der Energienachfrage (Primärenergiebedarf 1999: ca. 14000 PJ/a). (Daten aus „Energie aus Biomasse“, Kaltschmitt und Hartmann, Springer 2001)

	Potentiale in PJ/a	Nutzung in PJ/a	Nutzung in %
Waldrestholz	142	55	38,7
Industrierestholz	40	40	100
Altholz (ohne Altpapier)	81	12	14,8
Sonst. holzartige Biomasse (z. B. aus Parkanlagen, Friedhöfen, von Straßen- und Gewässerrändern)	7	1	14,3
Summe	270	108	40

1 PJ = 1015 J

Zusätzlich werden zurzeit etwa 85 PJ/a an Brennholz eingesetzt, das eine durch den Markt bestimmte Fraktion des bei der Stammholzernte anfallenden Holzes darstellt und für das deshalb hier keine Potentiale angegeben werden.

2. Nutzungsoptionen für die energetische Nutzung von Holz

Holz ist Ersatz für fossile Energieträger und kann genutzt werden für Wärme- und/oder Strombereitstellung. Hierfür kann der Energieträger Holz für unterschiedliche Versorgungsaufgaben und in verschiedenen Anlagen eingesetzt werden. Ein Beispiel ist die Wärmeversorgung von Haushalten in Ein- und Mehrfamilienhäusern (z. B. Kaminofen, Stückholzkessel). Anlagen größerer Leistungsbereiche (rd. 100 kWth bis 30 MWth) dienen z. B. der Wärmeversorgung von Kleinverbrauchern (z. B. öffentliche Gebäude) und der Prozess- und Heizwärmeversorgung von kleinen und mittelständischen Industriebetrieben. Hierbei können auch Kraft-Wärmekopplungsanlagen eingesetzt werden. Die Mitverbrennung von Biomasse in größeren Anlagen zur Stromerzeugung (z. B. Kohlekraftwerken) ist eine weitere Nutzungsoption.

(vgl. „Leitfaden Bioenergie“ der Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe)

3. Energierohstoffe

Folgende Energierohstoffe bieten sich an:

- Waldholz
- Restholz
- Altholz
- Rinde
- Grüngut.

4. Ökologische Aspekte

Ökologische Aspekte bei der energetischen Nutzung von Holz:

Die energetische Nutzung von Holz...

- erfolgt in einem geschlossenen CO₂-Kreislauf, substituiert fossile Energieträger und reduziert so die CO₂-Emissionen. Weiterhin werden die fossilen Ressourcen geschont.
- ermöglicht die Energiegewinnung nach der stofflichen Nutzungsphase.
- kann auf der Basis regionaler Bereitstellungskonzepte erfolgen.

5. Ökonomische Aspekte

Ökonomische Aspekte bei der energetischen Nutzung von Holz:

Die energetische Nutzung von Holz...

- liefert einen Beitrag zu einem breit gestreuten Energiemix.
- unterstützt Marktentwicklungstendenzen im Bereich Biomasse (z. B. Markt, der durch die Herstellung von Feuerungsanlagen gegeben ist).
- treibt die Entwicklung des Exports angepasster Technologien voran.
- führt zu einer Reduzierung des Energieträgerimports.

C. Politische, soziale und gesellschaftliche Aspekte der stofflichen und energetischen Nutzung von Holz

Die **stoffliche und energetische** Nutzung von Holz ist auch im politischen, sozialen und gesellschaftlichen Kontext zu bewerten, wozu die Holznutzung einen wichtigen Beitrag leistet.

- Die Klimakonvention und das Protokoll von Kyoto haben politische Rahmenbedingungen geschaffen, die Deutschland verpflichten, seinen Ausstoß von Kohlendioxid (CO₂) zu reduzieren.
- Das Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz (KrWAbfG), Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG), die Biomasseverordnung und die Altholzverordnung bieten politische Rahmenbedingungen für die Holznutzung.
- Holz ist ein dezentraler handwerklicher und industrieller Rohstoff und dient so dem Erhalt und der Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum mit mittelständischer Strukturwirkung.
- Die Holznutzung ermöglicht kurze Wege von Rohstoff und Produkt.
- Die nachhaltige Waldbewirtschaftung ist die Voraussetzung für die langfristige Bedarfsdeckung an Holzgütern.

Die aktuelle Liste der Unterzeichner des „gesellschaftlichen Vertrages“ finden sie im Internet unter:

www.waldgipfel.de

Bilder vom Waldgipfel

Schnappschüsse vom Kölsch-Empfang
am 23. Oktober 2001



Am Ersten Deutschen Waldgipfel haben teilgenommen:

Abs, Dr. Christoph, *Stiftung "Wald in Not"* / Alfter, Dirk, *Holzabsatzfonds* / Amling, Christina, *Stadt Paderborn / Andernach*, Sophie, *Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz u. Umwelt* / Angres, Volker, *ZDF / Annen*, Dr. H., *Landesforstdirektion Oberhof* / Badeck, Dr. Franz-W., *Potsdam Institute für Climate Impact Research* / Barthel, Rainer, *Naturschutzbund Deutschland (NABU)* / Baur, Hans, *Bayerischer Waldbesitzerverband* / Beyme, von, Friederike, *Deutscher Forstunternehmerverband e.V.* / Borne, von dem, Dr., *Grundbesitzerverband Münster* / Born-Siebicke, Dr. Gisela, *Kreiswaldbauverein Neuwied e.V.* / Brinkmann, Gunther, *Bundesministerium der Finanzen / Brodale*, Heiner, *Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft u. Verbraucherschutz NRW* / Burr, Ulrich, *Stadt Murrhardt* / Buschalsky, Horst, *Landwirtschaftskammer Weser-Ems* / Busse, von, Mark, *Landwirtschaftskammer Hannover* / Cleve, Veronika, *Bund Deutscher Forstleute* / Dalibor, Jörg, *IG Bauen Agrar Umwelt* / Dallwitz, von, Wolfgang, *Arbeitsgemeinschaft der Grundbesitzerverbände e.V.* / Deckert, Thomas-Hans, *Staatliches Forstamt Eitorf* / Dertz, Dr. Wolfgang, *Hessisches Ministerium für Landwirtschaft und Forsten* / Dienstl, Erika, *Deutscher Sportbund* / Dost, Bernd, *Ministerium für Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt* / Dummel, Dr. Klaus, *Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik e.V. (KWF)* / Dunkelberg, Dirk, *Deutscher Tourismusverband e.V. (DTV)* / Düssel, Dr. Volker, *Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt* / Eisenhart, von, Christoph, *Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V.* / Eller, Mike, *Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft* / Emde, Franz-August, *Bundesamt für Naturschutz* / Erb, Werner, *Ministerium für Ernährung und Ländlicher Raum Baden-Württemberg* / Erler, Prof. Dr. Jörn, *Technische Universität Dresden* / Evers, Prof. Dr. Herbert, *Cologne business school* / Faust, Dr. Manfred, *Stadt Simmern* / Fisch, Ernst, *Holzabsatzfonds* / Friedrich, Dr. Jörg, *TOPCOM Communication GmbH* / Fröhlich, Bernd, *IG Bauen Agrar Umwelt* / Gagge-meier, Anika, *Hatzfeldt-Wildenburg'sche Verwaltung* / Giesen, Karl, *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände e.V. (AGDW)* / Gildemeister, Dr. Reinhard / Goltz, Freiherr von der, Hans, *Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft* / Göring, Jörg, *Waldbesitzerverband für Thüringen e.V.* / Gottlob, Dr. Dieter, *Umweltbundesamt* / Grabowski, Hans, *VHI Verband der Deutschen Holzwerkstoffindustrie e.V.* / Gravenreuth, Freiherr von, Marian, *PEFC Deutschland e.V.* / Griesshammer, Nina, *Umweltstiftung WWF Deutschland* / Habrich, Nicole, *Deutscher Tourismusverband e.V. (DTV)* / Hahlbrock, Thomas, *Forstamt Linz* / Härdtlein, Dr. Marlies, *Institut für Energiewirtschaft und Rationelle Energieanwendung (IER) Härkönen*, Kerthu, *Finnische Botschaft, Berlin* / Hartmann, Alexandra, *Deutscher Bauernverband e.V.* / Häs, Dr. Erich / Hatzfeldt, Graf, Hermann, *FSC Arbeitsgruppe Deutschland e.V.* / Hauck, Dr. Walter, *Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz* / Häusler, Andreas, *Institut für Biodiversität Netzwerk e.V.* / Haußmann, Thomas, *Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft* / Heider, Ortgies, *Bund Deutscher Forstleute* / Heider, Gerhard, *Deutscher Holzwirtschaftsrat (DHW)* / Verein. Dt. Sägwerksverbände e.V. / Heinrich, Christoph, *Naturschutzbund Deutschland (NABU)* / Hennig, Friedhelm, *Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung des Landes Brandenburg* / Herhaus, Frank, *Deutscher Verband für Landschaftspflege (DVL)* / Hewicker, Tobias, *Deutsche Waldjugend* / Heyn, Wolfgang, *Waldbesitzerverband für Thüringen e.V.* / Hildebrand, Manfred, *Verband der Elektrizitätswirtschaft VDEW e.V.* / Hindorff, Jürgen, *Amt für Forstwirtschaft Dobering-Kirchhain* / Hindorff, Karin, *Amt für Forstwirtschaft Dobering-Kirchhain* / Hirschheydt, von, Dietrich, *Bundesministerium der Finanzen* / Hoelzel, Markus, *Presse und PR* / Hoffmann, Dirk, *Kreiswaldbauverein Neuwied e.V.* / Holtkämper, Volker, *Bund Deutscher Forstleute* / Hube, Reinhard, *Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft Forsten und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern* / Ilaender, Hermann, *Deutscher Forstwirtschaft e.V.* / Janßen, Gerd, *Landesforstverwaltung Niedersachsen* / Jokinen, Hannu, *Metsähallitus, Forestry / Amt für Staatswälder Finnland* / Jünemann, Dieter, *Bund Deutscher Forstleute* / Kaiser, Martin, *Greenpeace e.V.* / Kanitz, Graf, Henning, *Deutscher Forstverein e.V.* / Kaufmann, Rolf, *Waldeckische Domänenverwaltung* / Keller, Dr. Bernd, *Haindl Papier GmbH & Co. KG* / Keller, von, Ines, *Bund Deutscher Forstleute* / Kibat, Dr. Klaus-Dieter, *Verband Deutscher Papierfabriken* / Kinze, Dieter, *Deutscher Forstunternehmerverband e.V.* / Klein, Michael, *SaarForst Landesbetrieb* / Klöckner, Stadtförsterei Bad Honnef / Kloos, Dr. Robert, *Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft* / Klug, Rudi, *NaturFreunde Deutschlands* / Kluttig, Hagen, *Bundesamt für Naturschutz* / Körner, Hans Ludwig, *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände e.V. (AGDW)* / Kottwitz, Gesamtverband Holzhandel e.V. / Krämer, Herbert, *VVS Naturpark Siebengebirge* / Kreienmeier, Ute, *Deutscher Städte- u. Gemeindebund* / Kremkau, Kornelius, *Umweltstiftung WWF Deutschland* / Krug, Andreas, *Bundesamt für Naturschutz* / Lakenberg, Elmar, *Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz Berlin* / Lammertz, Michael, *Deutscher Forstwirtschaft e.V.* / Landsberg, Dr. Gerd, *Deutscher Städte- u. Gemeindebund* / Leben, Norbert, *Deutscher Forstwirtschaftsrat e.V.* / Leonhardt, Joachim, *Min. für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz* / Leßner, Carsten, *Landesforstanstalt Eberswalde* / Lintunen, Kai, *Finnischer Forstverein* / Lüghausen, Albert, *Deutscher Holzwirtschaftsrat e.V.* / Lütcke, Klaus-Peter, *Stadt Hann. Münden* / Meierjürgen, Prof. Dr., *Fachhochschule Hildesheim-Holzminde* / Mense, Stephan, *VVS Naturpark Siebengebirge* / Mergner, Ulrich, *Ökologischer Jagdverein (ÖJV)* / Meyer, Hermann, *Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten* / Mohn, Brigitte, *ifu Bonn* / Moskopp, Brigitte, *Deutscher Forstwirtschaft e.V.* / Naujack, Erich / Nebe, *Gemeinsamer Forstausschuss "Dt. Kommunalwald" des BV der kommunalen Spitzenverbände* / Neidlein, Hans-Christoph, *Deutsche Umwelthilfe* / Nesselrode, Graf von, Dietrich, *Waldbauernverband Nordrhein-Westfalen e.V.* / Nick, Lars, *Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik e.V. (KWF)* / NN, *Waldbesitzerverband für Rheinland-Pfalz e.V.* / NN, *Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten* / Perpeet, Dr. Markus, *Bundesministerium der Finanzen* / Peters, Dr. Stefan, *Österreichische Forstzeitung* / Pfothner, Sandra, *Greenpeace e.V.* / Rantzau, Graf zu, Hans-Caspar, *Schleswig-Holsteinischer Waldbesitzerverband e.V.* / Rauser, Bernd, *Valmet Partek Forest GmbH* / Rave, Karl-Jochen, *Waldbesitzerverband für Mecklenburg-Vorpommern e.V.* / Reitzenstein, von Freiherr, Rupprecht, *Waldbesitzerverband für Thüringen e.V.* / Renn, Prof. Dr. Ortwin, *Akademie für Technikfolgenabschätzung* / Riedesel, von, Dr. Berthold, *Hess. Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten* / Ripken, Dr. Heiko, *Forst und Holz Rosenbaum, Andrea, Holzabsatzfonds* / Rotenhan, Freiherr von, Sebastian, *Guts- und Forstverwaltung* / Roth, Susanne, *ifu Bonn* / Rußmeyer, Claus, *Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz Berlin* / Salm-Salm, Prinz zu, Michael, *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände e.V. (AGDW)* / Sauerwein, Dr. Peter, *Gesamtverband Holzhandel e.V.* / Schaefer, Dr. Stefan, *Gemeinde- und Städtebund Rheinland-Pfalz* / Schardt, Stefan, *Vereinigung Deutscher Fumierwerke* / Schirmbeck, Georg, *Landwirtschaftskammer Weser-Ems* / Schlagheck, Prof. Dr. Hermann, *Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft* / Schmidt, Klaus W., *Andreas Stihl AG & Co.* / Schmitt, Georg, *IG Bauen Agrar Umwelt* / Schmitz, Paul, *AG Großstadtwald NW* / Schneider, Gerd, *Schloß Neuwied* / Scholz, Oliver, *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände e.V. (AGDW)* / Schopen, Dr., *Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft* / Schopp-Guth, Dr. Armin, *Euronatur* / Schreyer, Dr., *Bayerische Staatsforstverwaltung* / Schulze, Dr. Carsten, *Deutscher Forstverein e.V.* / Schwenninger, Martin, *IG Bauen Agrar Umwelt* / Schwontzen, Bernd, *Deutscher Jagdschutzverband e.V. (DJU)* / Spitzer, Dr. Josef, *Joanneum Research* / Stegt, Josef, *Deutscher Landkreistag* / Stengert, Jens, *Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V.* / Stoll, Peter, *Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e.V.* / Strittmatter, Martin, *Landesforstverwaltung Baden-Württemberg* / Teegelbekkers, Dirk, *PEFC Deutschland e.V.* / Teuffel, Freiherr von, Prof. Dr. Konstantin, *Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg* / Thoroe, Prof. Dr. Carsten, *Institut für Ökonomie* / Thuy, Prof. Dr. Peter, *Internationale Fachhochschule Bad Honnef / Bonn* / Tochtrop, Martin, *Deutsche Waldjugend* / Valtanen, Hannu, *Verband der Finnischen Forstindustrie* / Verch, Carsten, *Landesforstanstalt Eberswalde* / Vogtmann, Prof. Dr. Hartmut, *Bundesamt für Naturschutz* / Vorher, Dr. Wilhelm, *SCA Holz GmbH* / Voß, Dr. Holger, *Umweltministerium Mecklenburg-Vorpommern* / Wagner, Dr. Stefan, *Bund Deutscher Forstleute* / Wagner, Hanns Christian, *Höhere Forstbehörde bei der Landwirtschaftskammer Rheinland* / Wallacher, Jörn, *Ministerium für Umwelt, Saarland* / Wangler, Dr. Fridolin, *Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum Baden-Württemberg* / Weber, Dr. Norbert, *Institut für Forstökonomie und Forsteinrichtung* / Wegener, Prof. Dr. Dr. Gerd, *Institut für Holzforschung* / Wenzel, Peter, *Ministerium Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt* / Werner, Winfried, *Sächsische Landesanstalt für Forsten* / Werners, Ingo, *Stiftung Wald für Sachsen* / Wied, Fürst zu, *Schloß Neuwied* / Winkel, Georg, *Universität Freiburg*

